

# Volkswacht

für Schlesien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Verlags- und Anstaltsdirektion: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5552.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 46, durch die Expedition der „Volkswacht“, Neue Grubenstraße Nr. 5, durch die Zweigstelle: Hauptstraße 141, durch die Zweigstelle: Hauptstraße 141, sowie durch alle Kioske zu beziehen. Abonnement 1923/24, monatlich 4.000 Mark. Durch die Post 4318 Mark.

Anzeigenpreis: Die Zeilenlänge für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 1000 Mark, aus dem Ausland 1200 Mark. Die ersten 10 Zeilen kosten 1000 Mark, die folgenden 500 Mark. Die ersten 10 Zeilen kosten 1000 Mark, die folgenden 500 Mark. Die ersten 10 Zeilen kosten 1000 Mark, die folgenden 500 Mark.

## Die „Völkischen“ als Franzosenföhdlinge. Die ersten Lehren des Münchener Hochverratsprozesses.

Aus München schreibt uns unser ständiger Mitarbeiter:

Wenn dem dem von Volk in Zukunft einmal ein großer Dichter der Satire entstünde, so könnte er keinen wirksameren Stoff finden als die innerpolitische Lage der Gegenwart: Ueber die große Masse des Volkes erhebt sich eine kleine Schicht, die sich selbst für die Gralshüter der Vaterlandsliebe hält, die den Patriotismus der anderen auf die Goldwaage legt und, wo sie verwickelt, den Spruch mit Dolch und Bombe selbst vollzieht, die gegen breite Massen des Volkes die Anklage des Landesverrats erhebt und die bei alledem, ohne es zu wissen, selber im Dienste des Landesverrats stehen, sein Brot isst und gegen die eigenen Volksgenossen die Waffen bereit hält, die mit dem feindlichen Gelde gekauft sind.

Dass die Dinge so sind, haben die Enthüllungen im Prozess Fuchs der ganzen Öffentlichkeit gezeigt und sie haben damit längst ausgesprochenen sozialdemokratischen Warnungen Recht gegeben. Französisches Geld ist nach Bayern geflossen, um reaktionäre Truppen zum Putz gegen die Republik bereitzustellen. Auf die näheren Ziele der Bewegung kam es dem französischen Vertrauensmann gar nicht an, auch darauf nicht, ob unter der weiß-blauen oder unter der schwarz-weiß-roten Fahne marschieren sollte; er hatte nicht einmal etwas dagegen, daß die zum Vollzug der französischen Wünsche ausersehene Organisation den nicht gerade auf Franzosenfreundlichkeit deutenden Namen Blüchers führte. Es ist das größte und in dieser Deutlichkeit nicht erwartete Ergebnis des Prozesses, daß nicht bloß die weiß-blauen Partikularisten, sondern ganz ebenso auch die schwarz-weiß-roten Putzisten von den Vertretern des französischen Imperialismus als Vollzugsorgane im Dienst ihrer Interessen angesehen und benutzt werden. Dem Herrn Oberleutnant Richter und seinen Auftraggebern in Paris kam es nur darauf an, Verwirrung und Zerklüftung in der deutschen Republik zu stiften; dazu war ihnen der Separatist Rühlkes so lieb wie der Hakenkreuzler Machhaus und der reaktionäre Judenstämmling Munk. Wirkliche Gegenspieler der regierenden Kreise Frankreichs sind die republikanischen Parteien in Deutschland; wer gegen sie kämpft, dient Frankreich als Bundesgenosse; diese klare Legit des Herrn Richter haben nur diejenigen, die es am meisten angeht, am wenigsten begriffen.

In diesem einen Fall hat Frankreich nachweislich Geld gegeben, in anderen Fällen wird Geld gegeben worden sein, ohne daß es nachweisbar ist und ohne daß es vielleicht auch nur die Empfänger wissen. Wie will z. B. Herr Hitler prüfen, ob die tschechischen Kronen, die er nach eigenem Zugeständnis in großer Menge von angeblichen Gewinnfreunden in Deutschböhmen erhält, nicht einmal französische Franken gewesen sind? Aber selbst wo gar kein französisches Geld gegeben wurde, sind mit reaktionären Treibern gutgläubig und unbezähmt die französischen Interessen wahrgenommen worden. Der Blücherbund hat nichts anderes getan wie die übrigen „Vaterländischen Kampfbünde“ vorher und nachher getan haben; er hat Formationen zum Kampf gegen die Republik bereit gestellt. Frankreich sah darin eine entliehene Förderung seiner Wünsche, die es sich etwas kosten ließ; die französische Regierung wird sich noch mehr über jene Fälle freuen haben, wo ihr solche Förderung ganz umsonst zuteil wurde.

Ueber dem Hauptergebnis der bisherigen Prozessverhandlungen darf man die vielen interessanten Einzelheiten nicht vergessen. Da ist z. B. der ehemalige Kronprinz und heutige Kronprinzenkandidat Rupprecht. Er will zwar nicht mit Maschinengewehren kommen, sondern nur von weißgekleideten Jungfrauen und jugendlichen Schulkindern geholt werden. Aber er läßt doch Herrn Millerand bitten, den Oberleutnant Richter zu einer Besprechung zu ihm zu schicken; als „Mission von Souverän zu Souverän“, wie Herr Fuchs sich ausdrückt (sollte über die Bekämpfung der Jungfrauen beraten werden?). Zwar unterbleibt schließlich der Empfang, aber nicht

etwa, weil Herr Rupprecht sein deutsches Gewissen geschlagen hat, sondern weil es ihm wegen der Gefahr der Ueberwachung „in seinem (Rupprechts) Interesse und im Interesse des französischen Staates“ (hat Rupprecht dieses Interesse zu vertreten?) so besser erscheint. Wer von einem Vorhaben des Landesverrats Kenntnis erhält, hat nach dem deutschen Strafgesetzbuch die Pflicht, der Behörde Anzeige zu erstatten, sonst kommt er ins Gefängnis. Gegen die jenen Paragraphen zum mindesten hat Rupprecht verfehlt, da er das Vorhaben des Richter nicht anzeigte, und deshalb gehört er vor den Strafrichter.

Recht bedenklich ist die Sachlage für Herrn Minister Schwegler. Ihm ist durch eidliche Zeugenaussage nachgewiesen, daß er es absichtlich vermieden hat, Herrn Richter in dem Zeitpunkt verhaften zu lassen, wo die Möglichkeit der Verhaftung allein gegeben war. Er behauptet, das Material habe ihm nicht ausgereicht, was aber mit den beideten Tatsachen in Widerspruch steht. Ein Zeuge sagte, Schwegler selbst habe für seine merkwürdige Zurückhaltung innerpolitische Gründe genannt, und das erscheint wahrscheinlicher. Von Herrn Richter waren, wenn er auf der Anklagebank hätte Platz nehmen müssen, doch wohl allerhand interessante Dinge über die Vorgeschichte seiner Sendung zu Rupprecht von Wittelsbach zu erwarten!

Was ist Vaterlandsliebe? Wenn man als ehemaliger deutscher Prinz und Generalfeldmarschall mit dem Agenten Millerand über — ja über was eigentlich? — verhandeln möchte und es dann aus Furcht vor der Polizei nicht tut, wenn man wie der „deutsch-völkische“ Monarchist Fuchs den Tschechen tschechische und ober-schlesische Gebietsteile versprechen läßt, wenn man wie alle diese reaktionären Quertreiber zusammen im französischen Interesse an der Reichserzürmung arbeitet — oder wenn man das deutsche Reich in der einzigen Form, in der es heute überhaupt lebensfähig ist, als unteilbare Republik, schützt und verteidigt? Der Unterschied zwischen patriotischem Schlagwort und patriotischer Tat ist noch niemals so grell beleuchtet worden, wie durch den Prozess gegen die bayerischen Hochverräter. Die Wahl zwischen Rupprecht von Bayern und Ebert sollte einem wirklichen Vaterlandsfreund nicht schwer werden. R. L.

München, 12. Juni. (Eig. Drahtber.) Der achte Verhandlungstag brachte neue maßlose Angriffe in Verdächtigungen des Verteidigers Pestalozza gegen die Ehre des Zeugen Mang, deren Grundlagen Mang auf seinen Eid hin sämtlich als unwahr bezeichnete. Auch der Zeuge Fuchs, der die Tscheka-Pläne Kages aufgedeckt hat, mußte bösartigen Behauptungen des Rechtsanwalts Pestalozza mit seinem Eide entgegenreten.

Im übrigen war der heutige Tag mit der Vernehmung des Hauptzeugen Kauter, des ehemaligen Pressechefs der Organisation Consul, ausgefüllt. Seine Aussagen deckten sich im allgemeinen mit den Angaben Mangs und Friedmanns; nur wenige Einzelheiten müssen danach verzichtet werden. Kauter gibt an, daß es ihm vor allem daran gelegen war, die Unruhequelle, die durch Fuchs-Machhaus und ihr Geld in die nationalen Verbände seit langem hineingebracht worden ist, zu zerstören. Zu diesem Zweck hat er bereits im Dezember 1921 den ihm bekannten Leiter der Polizeizentralstelle in Bamberg, den Grafen Soben, auf gewisse Maßnahmen des Fuchs und Machhaus aufmerksam gemacht. Er hat diese Angaben und weitere dazu im September 1922 der Münchener Polizeidirektion neuerdings gemacht. Nun sei auch eine Hausdurchsuchung bei Fuchs und Machhaus veranlaßt worden, aber ohne Erfolg. Aus der Aussage geht hervor, daß die Polizeibehörden also schon lange auf Fuchs und Machhaus hingewiesen worden waren, auf die politische Ueberzeugungstreue des bereits früher verurteilten Zeugen Stiglbauer, eines Nationalsozialisten, wirt folgende Aussage des Kauter ein recht hübsches Licht. Machhaus hat den Stiglbauer dadurch gewonnen, daß er ihm erzählte, seine Aktion ginge vor allem gegen die Juden, und da Stiglbauer ein kleines Landgut von einem Juden gepachtet hat, so hoffte er, daß ihm dieses Landgut durch die Aktion als Eigentum zufalle.

In Geld von Machhaus hat der Zeuge zusammen 62 Millionen Mark erhalten, die er reiflos zum Aufbau der nationalen Organisationen weitergab.

Ein Dollar (vorläufig) 89000 Mark

## Um den passiven Widerstand.

Gegenüber und Annäherung zwischen den alliierten Regierungen.

Die französische „Agence Havas“ berichtet über den Standpunkt des englischen Kabinetts, der sich aus dem abgehaltenen Kabinettsrat ergeben habe, daß die britische Regierung glaube, daß es nicht möglich sei, die Einstellung des deutschen passiven Widerstandes als Bedingung für Verhandlungen zu verlangen. Sie wüßte, jeden Versuch zu vermeiden, aber es könnten nach ihrer Ansicht interalliierte Verhandlungen auf der Grundlage des deutschen Memorandum stattfinden. Jedoch schlage das englische Kabinet vor, den deutschen Plan in Bezug auf die in ihm enthaltenen Ziffern abzuändern und von Deutschland die Annahme der Ziffern des Bonar Law-Planes zu erreichen. England sei davon überzeugt, daß Deutschland einem ähnlichen Vorschlag zustimmen werde. Wenn Frankreich seinen Standpunkt aufrechterhalte, so schlage England vor, durch eine Konferenz allierter Sachverständiger die Lage Deutschlands zu untersuchen und die Ziffern für die Reparationszahlungen bestimmen zu lassen. Falls auch da keine Einigung erzielt werden sollte, würde die britische Regierung die deutsche Regierung zur Aufgabe des passiven Widerstandes zu bewegen suchen.

In einer Mitteilung des englischen Regierungsblattes „Daily Telegraph“ über die französisch-englisch-italienischen Verhandlungen heißt es, es sei auch eine französisch-belgische Entscheidung über die allmähliche Rückzahlung der deutschen Zahlungen erwäht worden. Der französische Botschafter erklärte, Frankreich könne nichts von seinen Ansprüchen abgeben. Diese Ansprüche seien im Januar-Plan Poincarés gestellt worden, der unter Ausschluss aller übrigen Memoranden als Grundlage dienen müsse. Auf den Hinweis Curtons auf die gesamte internationale Sachverständigenkommission sei der französische Botschafter nicht eingegangen.

Die vom belgischen Botschafter gemachte Mitteilung ist dem Berichterstatter zufolge in Ton und Inhalt von der französischen etwas abgewichen. Er erklärte, daß Belgien mit Frankreich in der Frage des passiven Widerstandes übereinstimme, daß sich aber England trotz der Aufrechterhaltung seiner Grundzüge in der Ruhrfrage Frankreich und Belgien aus rein praktischen Erwägungen heraus anschließen könne. Der belgische Botschafter überreichte hierauf die drei von den belgischen Sachverständigen über die finanzielle Seite des Reparationsproblems ausgearbeiteten Memoranden, die die deutschen Eisenbahnaktien, Monopole, die deutschen Industrieerträge und die Budgetfragen betreffen.

Der italienische Botschafter habe Curton keine konkreten Vorschläge unterbreitet. Die italienische Diplomatie würde ebenfalls versuchen, in der Frage des passiven Widerstandes einen Mittelweg zu finden. Die britische Regierung könne von Deutschland nicht die Einstellung des passiven Widerstandes verlangen, wenn sie Berlin nicht verlassen könne, daß Paris und Brüssel bereit seien, ihr gewisse Zugeständnisse zu machen. Der Berichterstatter schließt, daß die getriggerte Lage, der sich das britische Kabinet gegenüber gesehen habe, äußerst schwierig gewesen sei, so daß es sich gezwungen sah, alle Erklärungen über die brennenden Fragen zu unterlassen.

Nach den aus Paris vorliegenden Meldungen ist die französische Regierung bisher noch nicht in den Besitz einer Note gelangt, wie sie von der amtlichen englischen Agentur Reuters in Aussicht gestellt wurde. Vielmehr glaubt man in Paris, daß die Londoner Regierung fortfahre, die französischen Anträge mit Wohlwollen zu prüfen.

Die neuesten Londoner Berichte sind wesentlich zurückhaltender als die Mitteilungen über die Kabinettsitzung der englischen Regierung. Sie besagen u. a., daß in den nächsten 48 Stunden eine Entscheidung der französischen Regierung darüber fallen wird, ob sie wenigstens bereit ist, in eine Erörterung von Waffenstillstandsbedingungen für das Ruhrgebiet einzutreten. Gleichzeitig wird in diesem Zusammenhang erklärt, daß Lord Curton sich mit dem französischen Botschafter nicht schroff, sondern im Gegenteil friedlich darüber auseinandergesetzt haben soll, daß es ihm nicht möglich sei, im Namen der englischen Regierung an Deutschland eine Aufforderung zur Kapitulation zu richten. Dagegen sei es denkbar, daß England der deutschen Regierung freundschaftlich empfehle, den passiven Widerstand abzubauen, wenn es in Berlin erklären könne, daß Frankreich bereit sei, während der Dauer etwaiger Reparationsverhandlungen mit Deutschland die Besetzung „unmöglich“ (!) zu machen und sich jedem unmittelbaren Eingriff in das Wirtschaftsleben und die Verwaltung des Ruhrgebietes enthalte. Der konterattive Londoner „Evening Standard“ erklärt z. B. jetzt im Gegenteil zu seiner Auffassung vom Montag: Wir wissen keinen Grund, warum das englische Kabinet der deutschen Regierung nicht mitteilen sollte, daß die Fortsetzung des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet ein Hindernis für einen Ausgleich ist, das vernünftigerweise sofort beseitigt werden müsse. Aber es muß dabei eine gewisse Gegenleistung gemahnt werden. Wenn Deutschland empfohlen werden soll, den Widerstand aufzugeben, so muß dies auf Grund der Zulassung Frankreichs erfolgen, daß die Strenge der Besatzungsmaßnahmen gemildert und die Besetzung unpraktisch gemacht werde, wie Frankreich es ursprünglich in Aussicht gestellt hat. Es scheint jedenfalls, daß die französische und englische Regierung über ein gemeinsames Vorgehen sich doch noch einigen werden.

## Erhöhung der Erwerbslosen-Unterstützung.

Durch Beschluß der Reichsregierung und des Reichsrats ist die Erwerbslosenunterstützung mit Wirkung vom 1. Juni ab um 56 Prozent erhöht worden.



Neue Beamtengrundgehälter.

Der Haushaltsausschuss des Reichstages stimmte am Dienstag einer Neuregelung der Beamtengrundgehälter zu, die sich in folgendem Rahmen hält:

Table with 3 columns: Gruppe, Gehalt (1913), Gehalt (1914). Groups I through XIII are listed with corresponding salary values.

Die Ortsklassenzuschläge wurden ebenfalls neu festgelegt. Sie bewegen sich in den einzelnen Gruppen, die der Ortsklasse A angehören, zwischen 72000 und 180000 Mark und werden in Ortsklasse E zwischen 36000 und 90000 Mark herabgesetzt.

Sozialpolitische Abstimmungen im Reichstag

Der Reichstag beendete am Dienstag die zweite Lesung des Anknüpfungsgesetzes und nahm das Gesetz nach kurzer Debatte auch in dritter Lesung an. Für die Deutschnationalen machte Abgeordneter Leopold zahlreiche Anmerkungen an dem Gesetz, das ihm sozialpolitisch über das Notwendige hinausgeht.

Wenn das fertige Gesetz auch anderen Ansprüchen nicht voll genügt und wir nicht alles durchsetzen können, so bedeutet es doch einen wesentlichen Fortschritt für die Bergarbeiter. Die deutschnationalen Anträge, die eine Verschlechterung bedeuten, wurden fast durchweg abgelehnt. Bei der Endbestimmung über das Gesetz spielte sich die deutschnationale Fraktion. Herrg, Hefflerich, Leopold, Westarp und die meisten anderen deutschnationalen stimmten gegen das Anknüpfungsgesetz.

Weitere Finanzdebatte im Preussischen Landtag.

Der preussische Landtag nahm am Dienstag zunächst einen Gesetzentwurf an, der den zuständigen Minister ermächtigt, zur Sicherung der Verwaltung der Provinzialverwaltungen für die Dauer feindlicher Besetzung die Zuständigkeit des Provinzial-Landtages dem Provinzial-Ausschuss zu übertragen. Nach Verlesung von 26 Millionen Mark 500 Millionen zur Neugehaltung des Staatsschatzes in Döberden und des Puppelstufwerkes in Hamm ging das Haus an die Fortführung der Beratung des Haushalts der Finanzverwaltung.

Abg. Seidig (D. Sp.) und Hüster (Dem.) legten den Standpunkt ihrer Fraktion dar, worauf Finanzminister Dr. von Richter das Wort ergriff. Trotz der Länder geblieben sind, hat man die Finanzverhältnisse auf den Einheitsfuß zurückzuführen. Der Zweck einer organischen Neuordnung des Verhältnisses zwischen Reich, Ländern und Gemeinden. Die Neuordnung hat allerdings nicht auf politische Kosten des Reiches zu gehen. Das Reich muß in der Lage bleiben, die übernommenen Aufgaben zu erfüllen. Man kann nicht zurückgehen zu dem alten feudalistischen Dogma: die direkten Steuern den Bundesstaaten, die indirekten dem Reich! Doch wird es sehr gut möglich sein, daß die Einkommen- und Körperschaftsteuer den Ländern überwiesen (?) wird. Die Gewerbesteuer dem Staat vorbehalten, daran denken nicht. Wer seine Steuern zu spät zahlt, zahlt sie mit entwertetem Geld, was ein niederschmetterndes Gefühl ist für weite Volksteile, besonders für die Lohn- und Gehaltsempfänger, jedoch da unbedingt Wandel geschaffen werden muß. (Sehr richtig!) Nach dem Finanzminister verlangte der Kommunist König-Weihenfels Aufklärung über das Gerücht, daß Preußen die Vermögenssteuer von 3000 auf 9000 Prozent hinaufschrauben wolle. Außerdem fordert König-Weihenfels Abschaffung der indirekten Steuern. Dem Wirtschaftsparteiler Dr. Bracht erwiderte Genosse Dr. Baerzig und lehnt scharf die neue auf die kommunalen Gemeindegewählten zugelegte Finanztheorie der Deutschnationalen ab, daß erst die Gesundung der „Zellen“, das heißt der Gemeinden, erfolgt sein müsse, wenn

der Organismus, der Staat, finanziell gesund sein solle. Außerdem erhebt er finanzielle Bedenken, den Reichsfinanzen den Ersatz der Einkommensteuer abzugeben. Wesentlich sind die Gemeinden ja längst auf große Notzuschüsse angewiesen und würden durch den Zusammenbruch des Reiches auch an Geld mehr verlieren als sie finanziell je dabei gewinnen können.

Hierauf wurde der Etat der allgemeinen Finanzverwaltung in zweiter Beratung angenommen. Ein Antrag unserer Genossen, die Staatsbedriebe unter Aufrechterhaltung ihres öffentlichen Charakters wirtschaftlich selbständigen Verwaltungskörpern zu unterstellen, und mehr nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu verwalten, wurde abgelehnt.

Aufhebung einer Verschwörerfiliale in Magdeburg.

Aus Magdeburg wird uns geschrieben: Am 8. Juni wurden hier dreißig Reichspolizisten, darunter Angehörige der Reichswehr, verhaftet. Es handelt sich um die Aufhebung einer Reichswehr-Polizentrale, die unter dem Titel „Reichswehr-Blod Kobbach“ (R. W. B. K.) von dem ehemaligen Oberleutnant Kobbach in Magdeburg gegründet worden war. Die Magdeburger Polizentrale war für das gesamte Reich mit Ausnahme von Bayern zuständig. Kobbach hat selbst aus dem Untersuchungsgefängnis in Leipzig nach Befehl an die R. W. B. K. geschrieben. In einem Brief Nr. 51 vom 20. April 1923 heißt es u. a.: „Der Feind liegt nicht im Rhein und unweit Münster. Er steht auch in Berlin! Die Zeitung des R. W. B. K. hat nach berühmtem Münchener Muster eine Fiktion organisiert, deren Aufgabe die Ermordung politisch unangenehmer Männer ist. Für die Ausbildung der jungen Leute in den verschiedenen „nationalen“ Bünden sind genaue Schulpläne aufgestellt worden. Als Lehrer traten auf: Kiehl, Kirnig, Siebert, Schneider, Kuhwald, Holm, Klose. Im Rionier-Bataillon ist der Oberfährtlich Seiler für den R. W. B. K. tätig, und im Reichswehrregiment 12 der Leutnant Veit von der 11. Kompanie. Außerdem stehen eine Reihe Privatpersonen, die zum Teil der Deutschnationalen Freiheitspartei angehören, mit dem Reichswehr-Blod Kobbach in Verbindung. Von den „nationalen“ Bünden, die ihre Leute durch diesen R. W. B. K. ausbilden lassen, seien der „Jungdeutsche Orden“, der „Wismar-Bund“, der „Friedrich von Müde-Bund“ und der „Holand-Bund“ genannt. Die Führer des R. W. B. K. in Magdeburg bzw. für das ganze Gebiet waren die schon genannten Personen.

In einem Brief vom 8. Juni teilte die Zeitung mit, daß sie sich entschlossen habe, „anschlägt des überhand nehmenden Spießbüchens eine sogenannte Fiktion zu bilden, deren Aufgabe es ist, der Zeitung vorwiegend erscheinende Leute zu beobachten, Verräter und politisch missliebige Leute zu bejagen“. Zu diesem Zwecke sollen bis zum 9. Juni Leute namhaft gemacht werden, die „durch Leute der R. W. (Reichswehr?) Ausbildung und Unterricht“ erhalten haben. In den Statuten des R. W. B. K. heißt es, daß er den Zweck habe, „vaterländische Verbände zu unterstützen und den nächsten Schritt in die Heere zu tätigen“. Nach § 2 können Reichswehrangehörige, die auf dem Boden dieser Statuten stehen, Mitglieder werden. Als „Chef des R. W. B. K.“ wird im § 3 Oberleutnant Kobbach bezeichnet. Die Garnisonsgruppen und die Gruppen innerhalb der Reichswehrformationen erhielten besondere Erkennungszeichen. Führer der Kraftfahrkompanie, die die Ehre hat, auch das Haupt des R. W. B. K., den Kraftfahrer Kiehl, zu dem Ihnen zu zählen, ist Hauptmann Neumann.

Wir wollen uns zunächst jedes Urteils über die Korrektheit der Verfassungen, den Hauptmann Neumann usw. enthalten. Das Reichswehrministerium aber wird diesmal die Sache nicht mit einem kalten und nicht-sagenden Dementi erledigen können.

Ein Wahlerfolg der Linken in Frankreich.

Eine Niederlage, die der Nationale Bloc Frankreichs bei den Wahlen im Departement Seine-Inférieure erlitten hat, ist in mehrfacher Hinsicht von großer Bedeutung für die innerpolitische Entwicklung Frankreichs. Die Wahl im Departement Seine-Inférieure bildete nach Jahr und Tag die erste Gelegenheit zu einer Besiegung der Wählerlichkeit und damit zu einer Feststellung der seit den Wahlen eingetretenen Veränderung der politischen Einstellung des Landes. Der Zufall hat, laut „Frankfurter Zeitung“, in allen Ländern überwiegt. Die bürgerliche Rechte hatte angefangen der Tatsache, daß es sich um eine der Hochburgen der Reaktion handelte, im ersten Wahlgang auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten verzichtet. Die unerhörte Tatsache, daß der Nationale Bloc es trotzdem noch nicht einmal auf ein Drittel der etwa 210 000 wahlberechtigten Stimmen zu bringen vermocht hätte, veranlaßte die Republikaner, der reaktionären Mitte im zweiten Wahlgang einen Gegenkandidaten gegenüberzustellen mit dem Erfolg, daß dieser das eine der beiden neu zu besetzenden Mandate mit über 5000 Stimmen Besetzung zu erlangen vermocht hat. Dieser Sieg der bürgerlichen Demokratie war allerdings nur möglich mit der Unterstützung durch die Sozialisten, die auch im zweiten Wahlgang auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten verzichtet hatten.

Von Rhein und Ruhr.

Krupp will nichts mit den Dynamit-Eden zu tun haben. Der Kruppdirektor Dr. Sorge erklärt durch W.P. eine Stellungnahme vom 9. Juni, wonach der erhoffene Schlußfolgerung zu politischen Zwecken von der Krupp-W.G. nicht erfüllt werden kann. Ein Graf Reibel, der ihn unterfüttert, ist in leitender Stellung bei Krupp gewesen. Krupp hatte die Leitung politischer Geheimorganisationen im letzten Weg zur Lösung des Wiederkaufes, sondern nicht im Gegenteil in ihre große Gefahren.

Weitere Blutopfer.

Esersbach, 12. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Pressefaktion der französischen Besatzung in der Ruhr hat sich in der letzten Zeit sehr stark erweitert. Die Zahl der Kräfte ist sehr groß. Krupp hat die Leitung politischer Geheimorganisationen im letzten Weg zur Lösung des Wiederkaufes, sondern nicht im Gegenteil in ihre große Gefahren.

Wie Lebensmittelmangel auf die Versorgung wirkt.

Von genossenschaftlicher Seite wird der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ eine eingehende Darstellung der Lebensmittelmangel in der Ruhr gegeben, in der auch die Ursachen der Mangelerscheinung im Zusammenhang mit der aber doch in objektiver Weise darlegt, wie letzten Endes die Beschränkung der Lebensmittel von Ruhr und Westfalen verdrängter Elemente zu tragen hat. Keine Waren und höhere Preise für neue Waren ist das Ergebnis. Bezugsstellen für das Material der Unterwelt bei solchen Erzeugnissen ist die Tatsache, daß man selbst die eigenen Warenverteilungsstellen der organisierten Verbraucher gewonnen hat. Lebensmittel weit unter der Selbstkostenpreisen hinaus zu verkaufen. So geht nicht nur der den Geschäften entfallende Gewinn und von der Allgemeinheit wieder zurückmachende Schäden in Milliarden, sondern auch die Konsumgenossenschaft, also die Verbraucher selbst, hätten mehrere hundert Millionen Mark dabei eingebüßt. Das Resultat der Bewegung sei dieses: Mehrere Dutzend Tote, Hunderte von Verwundeten, großen Schäden an Hab und Gut, Verschwendung und Ausverkauf des stets knappen Lebensmittelvorrats, die durch neue Einkäufe ergänzt und eine neue, dem höheren Dollarkurs entsprechende Teuerungswelle herbeiführen werden. Die Verdrängten die neuen Teuerungswelle würden diejenigen sein, die bei dem großen „Ausverkauf“ das Nachsehen hatten, und das sei der größte Teil der Bevölkerung, ganz besonders aber die Armen und Kranken, die Invaliden, Kleinrentner und Witwen. Der Nutzen davon hätte die Großindustrie gehabt, der für einige Tage die Sorge um ihre Arbeiterkraft und ihrer Entlohnung genommen wurde, und die fremden Gewalttäter, die ihre kühnsten Träume realisieren sahen.

Wahlerfolg in der Reichstagsverwaltung.

Zu Beginn der letzten Reichstagsperiode teilte Präsident Genosse Loh mit, daß der langjährige Direktor des Reichstags Geheimrat Jungheim, auf eigenen Wunsch in den Ruhestand getreten ist. Der Präsident künftige an diese Mittelung Bericht der Anerkennung und des Dankes für die Tätigkeit des scheidenden Beamten. Zum Nachfolger ist Oberregierungsrat Galt ernannt worden.

Aus dem „gelobten Land“.

„Daily Mail“ meldet aus Jerusalem: Eine Abteilung britischer Gendarmen, die sich mit dem Oberkommissar Sir Herbert Samuel auf der Heimreise befand, fiel bei Ainsimschah, in der Nähe der jordanischen Grenze in einen Hinterhalt. Drei Gendarmen wurden getötet und zwei verwundet. Die Angreifer sind wahrscheinlich beduinische Räuber aus Syrien oder Transjordanien. In amtlichen Kreisen herrscht große Besorgnis wegen der Sicherheit des Oberkommissars, der jetzt mit einer Eskorte von eingeborenen Palästina-Gendarmen im freien Lande lagert.

Ein Traum aus dem Jahre 1903.

Von Anaisle France. (Nachdruck verboten.)

Die drahtlose Telegraphie und Telephonie waren damals von einem Ende Europas bis zum anderen in Gebrauch und so leicht anwendbar, daß selbst der ärmste Mensch mit einem anderen an irgend einem Punkt der Erde, wenn und wie er wollte, sprechen konnte. In Moskau regnete es kollektivistische Worte. Die russischen Bauern hörten in ihrem Bett die Reden der Genossen in Moskau und Berlin. Zur selben Zeit kamen die ersten sozialistischen Schriften in Gebrauch. Das bedeutete die Abschaffung der Grenzen. Eine überaus kritische Stunde! In den Herzen der Völker, die sich noch eben zu einer großen Menschheit vereinigten und verarmten wollten, erwachte von neuem der patriotische Instinkt. In allen Ländern wurde zu gleicher Zeit das nationale Bewußtsein wieder erweckt und kühnere Schritte. Da gab es keine Könige, keine Armeen, keine Aristokratie mehr, vorbereitete sich jene große Bewegung für die in den Reihen des Volkes. Die französische, deutsche, ungarische, rumänische und italienische Republik, selbst die Schweiz und Belgien brüdten eine jede durch einstimmigen Parlamentsbeschluss und in ungeheurer Volkserregung feierlich den Willen aus, das nationale Gebiet und die nationale Industrie gegen jeden fremden Angriff zu verteidigen. Energievolle Schritte wurden erlassen, die die Schranke der Nationalität unterbrachen und strenge Bestimmungen über den Gebrauch des drahtlosen Telegraphen erließen. Wenn man die Schritte wieder aufstellte, die auf den alten Top der bestehenden Herrschaft zurückgingen. Man sah wieder die alten Uniformen, die Stiefel, die Pelzmäntel, die Federhüte der Generale. In Paris besaßte man die Büchsenmänner. Alle Kräfte und ein Teil der Arbeiter wurden Soldaten. In allen Ecken der Welt schickte man Kanonen und Panzerplatten. Man war auf kühnere Kriege gefaßt. Diese kühnere Erregung war sich über drei Jahre hin, ohne jedoch zu einem Zusammenstoß zu führen; dann kam die allmächtige Ah. Die Völker nahmen nach und nach wieder bürgerliches Aussehen und bürgerliche Gesinnung an. Die Vereinigung

der Völker, die in jahrelanger Ferne gerückt waren, stand nahe bevor. Die friedlichen Bestrebungen entwickelten sich von Tag zu Tag mehr; die Kollektivistischen eroberten nach und nach die Gesellschaft. Und der Tag kam, an welchem die bestgen Kapitalisten die Macht an sie abtraten.

Welche Veränderung! rief ich aus. „Es gibt kein anderes Beispiel einer solchen Revolution in der Geschichte.“

„Du darfst mir glauben, Kamerad“, erwiderte Morin, „daß der Kollektivismus nur durchbringen konnte, als seine Stunde gekommen war. Die Sozialisten hätten das Kapital und das Privatvermögen nicht abhauen können, wenn diese beiden Formen des Reichtums nicht schon fast zerfallen gewesen wären, teils durch die Aufhebung des Privateigentums und noch mehr durch die neue Einwirkung von Wissenschaft und Industrie.“

Man hatte geglaubt, daß der erste kollektivistische Staat Deutschland sein würde; die Arbeiterpartei war dort schon seit anderthalb Jahrhunderten organisiert, und überall hieß es: Der Sozialismus ist etwas Deutsches. Und doch kam ihm Frankreich, das weniger gut vorbereitet war, zuvor. Die soziale Revolution brach zuerst in Lyon, Lille und Marseille unter dem Schlag der „Internationale“ aus. Paris widerstand vierzehn Tage, dann wurde auch dort die rote Fahne gehißt. Erst am nächsten Tag proklamierte Berlin die kollektivistische Staatsform. Der Triumph des Sozialismus hatte den Band der Völker zur Folge.

Die Abgeordneten aller europäischen Republiken profitierten auf einer Versammlung in Brüssel die Gründung der Vereinigten Staaten Europas.

England lehnte es ab, daran teilzunehmen, erklärte sich aber als Beobachter. „Nicht ein Land“, erwiderte Morin, „hatte es keinen König, keine Lords, ja selbst die Herren seiner Richter beibehalten. Der Sozialismus herrschte damals auch in Australien, China, Japan und einem Teil der großen russischen Republik. Das schwarze Afrika, das in die kollektivistische Phase eingetreten war, bildete einen wenig homogenen Band. Die amerikanische Union hatte seit kurzem auf den Handelskolonialismus verzichtet. Die Verhältnisse in der Welt waren alle im ganzen genommen für die freie Entwicklung der Vereinigten Staaten Europas günstig. Trotzdem folgte auf diesen Band, der mit wahrer Freude aufgenommen werden war, ein halbes Jahrhundert voll wirt-

schaftlicher Unruhen und sozialen Glends. Es gab keine Armeen und fast keine Wägen mehr. Die Volkswirtschaften wurden nicht unterdrückt, darum kam es auch nicht zu heftigen Ausbrüchen. Aber Unzufriedenheit und schlechter Wille der einzelnen Regierungen begünstigten eine verberbende Ordnung.

Fünfzig Jahre nach der Gründung der Vereinigten Staaten sah man sich so grauam in seinen Hoffnungen getäuscht, und die Schwierigkeiten schienen so unüberwindlich, daß selbst die größten Optimisten zu verzweifeln anfingen. Dumpfes Krächeln kündete allort den Zusammenbruch der Union an. Da machte die Natur eines aus vierzehn Arbeitern bestehenden Komitees der Anarchie ein Ende und gründete den Bund der europäischen Völker, so wie er noch heute besteht. Die einen leben in jener vierzehn jährigen und außerordentlich energiegelosen Männer, die anderen jedoch hatten sie nur für mittelmächtige Leute, die, selbst durch den Zwang der Verhältnisse erzwungen und gezwungen, gleichsam gegen ihren Willen an die Spitze der von selbst erfolgten Organisation der neuen sozialen Kräfte gestellt wurden. Sicher ist wenigstens, daß sie dem Lauf der Dinge nicht entgegengetreten. Die Organisation, die sie einführt oder einführen sahen, besteht noch fast unverändert. Produktion und Konsum der Waren möglichen fast noch heute fast genau so, wie sie damals geregelt wurden. Mit Recht ließ man die neue Welt mit jener Zeit beginnen.“

Morin setzte mir darauf kurz die Prinzipien der modernen Gesellschaft auseinander.

„Sie beruht“, sagte er, „auf der gänzlichen Abschaffung des Privateigentums.“

„Ist Ihnen das nicht unerträglich?“ fragte ich.

„Morin sollte uns das unerträglich sein. Hindernisse? Kräfte erhob in Europa der Staat die Steuern. Er verfügte über eigene Hilfsquellen. Heute kann man ebenjotat sagen, daß er alles besitzt und daß er nichts besitzt. In nachrichtiger, daß wir alles besitzen, ha der Staat nichts anderes ist als wir selbst und nur die Verkörperung des Kollektivismus.“

„Aber“, fragte ich, „bestehen Sie nichts, gar nichts; nicht einmal diese Teller, aus denen Sie essen, nicht einmal Ihr Bett, Ihre Bettfedern, Ihre Kleider.“

Bei dieser Ironie lächelte Morin. (Fortsetzung folgt.)



# Die Goldrechnung in der deutschen Wirtschaft.

Der „Soz. Parl. Blatt“ schreibt:

Es ist eine bekannte Tatsache, daß ein Teil der deutschen Wirtschaft schon seit längerer Zeit überhaupt aufgeföhrt hat, in Papiermarkt zu rechnen. Ausgehend vom Einfuhrhandel haben sich Goldpreise für eine große Zahl von Waren mehr und mehr durchgesetzt. In offener und verdeckter Form ist die Goldrechnung auch in den Kreditverlehen eingedrungen. Man nimmt Anleihen in Goldmark, Kopen oder Kati, auch Koshen, auf, und auch diese Entwicklung war erst eine zwangsläufige Folge der Tatsache, daß die Banken durch die Verzehrung ungläubiger hoher Zinssätze für Kredite — es sind Zinssätze bis zu 300 Prozent vorgetommen — mittelbar eine Sicherung gegen die Geldentwertung sich beschaffen, also den Goldkredit auf Umwegen bereits durchgesetzt hatten. Die Sparkassen gehen zur Erziehung eines wertbeständigen Sparverkehrs über. In den Wirtschaften industrieller Unternehmungen sind Goldabschreibungen sehr zahlreich geworden, und selbst die Reichsfinanzarbeiten heute teilweise schon bei der Erhebung der Steuern mit Goldmark. Auf ist dies nur bei Zöllen und indirekten Steuern der Fall. Die Zölle wird ein der Wertentwertung sich anpassender Goldabschlag erhoben. Bei anderen indirekten Steuern, wie bei der Kohlen- und bei der Umsatzsteuer, entfällt der Goldcharakter der Steuer dadurch, daß sie in bestimmten Prozentsätzen vom Warenpreis erhoben werden, der seinerseits sich immer schneller der Wertaufhebt.

Die Tatsache also, daß Goldmark, die übrigens nach verschiedenen Methoden errechnet wird, und Papiermark in der deutschen Wirtschaft nebeneinander herlaufen, ist unbestreitbar. Folgerungen muß sie dazu führen, daß diejenigen bei einer Verankerung der Währung am besten davonkommen, die sich am stärksten auf reine Goldwerte oder solche Sachwerte stützen können, deren Preisentwicklung sich eng an die Preisentwicklung anschließt. Da wir heute auf fast allen Gebieten die freie Wirtschaft haben, ist das in der Warenproduktion und Warenverteilung am schärfsten möglich.

Solange die Wirtschaftspolitik des Reiches darauf abzielt, eine Stabilisierung der Mark herbeizuföhren, solange insbesondere die Sozialdemokratie darauf hindrängt, daß endlich dem Währungsstempel ein Ende bereitet wird, wäre es nicht zu verwundern, daß Umhänge der Goldrechnung zu beizuwirken. Jetzt ist der Versuch einer Stabilisierung der Mark durch die Goldrechnung. In einem Kampf gegen die Goldrechnung im Ausland kann überdies gar keine Rede mehr sein, nachdem die Zwangswirtschaft für Getreide in den nächsten Wochen aufhört und die Preise einer Preisregelung auf fast allen wichtigen Wirtschaftszweigen gefallen sind. Die Tatsache, daß Goldpreise, Goldkredite und Goldabschreibungen zu einer allgemeinen Entwertung werden, muß mit großer Schärfe nicht nur gegen diejenigen Papiermarkbesitzer werden, die durch das Währungsstempel vollkommen enteignet worden sind, sie muß auch die Arbeiterklasse auf das schärfste warnen, die noch immer in Papiermark entlohnt wird und deren Löhnerhöhungen erst nach der tatsächlichen Entwertung, also erst Monate nach der erfolgten Preisentwertung am Warenausmarkt, und dann meist noch unzureichend, bewilligt werden. Die Arbeiterklasse, die Papiermark als Lohn empfangt, aber bereits in den indirekten Steuern Goldmark zahlen muß, muß so die Verminderung des Reallohnes erleben, die seit der letzten Entwertung der Mark in geradezu katastrophaler Weise eingetreten ist.

Der langjährige Mitarbeiter des Genossen Robert Schmidt im Reichswirtschaftsministerium und frühere Staatssekretär Professor Dr. Hirsch, hat der Sozialforschungscommission Leitfaden über die Einführung der allgemeinen Goldrechnung in Deutschland vorgelegt, die mit einiger durch die Entwicklung seit damals notwendig gewordenen Ergänzungen jetzt durch die Tagespresse veröffentlicht worden sind. In diesen Leitfaden kommt Hirsch zu dem Schluß, daß die allgemeine Durchföhren einer wertbeständigen Währungsform, die in Deutschland dringend erforderlich ist, daß also Währungsreform, Reichsbankreform, ebenso wie Währungsreform, nur noch in Goldmark seitgestellt und bewährt werden, aber auf der anderen Seite auch wertbeständige Arbeitsentlohnung in den großen Gewinnen einseitig werden die insbesondere den verantwortungspflichtigen Einkommensverhältnissen daraus erwachsen, daß sie ihre in Papiermark berechnete Steuerzahlung verzögern.

In diesen Leitfaden interessiert insbesondere die Frage der wertbeständigen Arbeitsentlohnung. Selbstverständlich können diese nicht die Friedenslöhne garantieren. Verhindern können sie aber, daß der Arbeitslohn bei plötzlichem Sinken des Geldwertes so ungeheuer hinter den Preisen zurückbleibt, wie das in der letzten Zeit der Fall ist. Auf die Dauer würde sich, je nach der Macht der gewerkschaftlichen Organisationen, fraglos ein besseres Verhältnis zwischen Löhnen und Warenauspreisen herausbilden, als es heute zum Schaden des Inlandmarktes und der industriellen Wirtschaft besteht. Staatssekretär Hirsch gehörte noch bis vor kurzem zu denjenigen, die im Interesse einer Stabilisierung der Währung gegen das Umhängen der Goldrechnung anzukämpfen haben. Nachdem die Verhältnisse heute schon so weit gediehen sind, daß selbst die Reichsbank nichts mehr dagegen zu unternehmen wagt und daß ihr Präsident kürzlich im Untersuchungsausschuß erklärte, man müsse der Bewegung abwartend zusehen, verdient sein Urteil die größte Beachtung. Es geht auf die Dauer nicht an, daß man abwartend zuseht, wie einzelne Volksteile zum Nutzen einer kleinen Schicht von Sachwertbesitzern und Spekulantent gänzlich verarmen.

# Gewerkschaftsbewegung.

## Der Landarbeiterstreik

in Mittel- und Niederschlesien dehnt sich immer weiter aus, jedoch die Zahl der hier Streikenden gegenwärtig mindestens 120.000 Landarbeiter umfassen dürfte. Die Heuernte, die Rüben- und Kartoffelbearbeitung und die Viehzucht in den Großbetrieben beginnt unter den Streifolgen bereits zu leiden. Das ungünstige Wetter macht die Verzögerung allerdings für die Gutbesitzer vorläufig noch weniger fühlbar.

Vermittlungsversuche sind bisher an der Haltung der Arbeitgeber gescheitert, die vor Verhandlungen den Streikbruch fordern. Der Erfolg dieser Forderung ist eine Ausdehnung dieses Streiks auch auf Oberschlesien.

Der Zentralverband der Landarbeiter erklärt in den bürgerlichen Blättern einen größtenteils richtigen Urlass, darin er kein erbärmliches Verhalten beschönigt und in weiteren Wendungen mit klugen Worten die Arbeiter unterstützt. Die Bezirksleitung des Zentralverbandes, die „Christlich nationaler Gewerkschaftsbund“ Gyllen, Schifka und Köpfer haben sich bereit gefunden, diesen schamlosen Urlass mit ihrem Namen zu decken. Wir werden auf den Inhalt dieses Pamphlets noch eingehen.

Die Gauleitung des DDB teilt uns noch mit:

Die Situation hat sich nun noch geändert. Der Streik hat sich infolgedessen erweitert, als neue Kreise und in den verschiedenen Bezirken neue Güter hinzukommen. Andererseits bewilligen zahlreiche Besitzer die geringen Forderungen und wird da die Arbeit wieder aufgenommen. Interessant ist, daß gerade die kapitalistischen Betriebe bewilligen und erklären, daß sie die Forderungen für berechtigt halten, während der andere Teil, der sich empowachtet, erklärt, den Kampf bis aufs Messer führen zu wollen. Ungehobene Werte gehen durch dieses Verhalten verloren, die Allgemeinheit muß darunter leiden. Die

Arbeitgeber unter der Arbeiterklasse in Schlesien. Arbeiter und erklärt sich bis in weite Kreise des Ruhrgebietes. Arbeiterpreise für ihre Produkte zu fordern, verheißt die Arbeiter, Medien, bel aber werden sie die Arbeiter in Bergschloß und Glend. Die im gelben Zentralverband organisierten Arbeiter schließen sich überall dem Streik an. Ein schändliches Blatt wird durch Verbrennen von Heiligherzband morgen veröffentlicht, es wird keine verantwortungstreue Verantwortung finden.

## Der obereschlesische Streik.

Im obereschlesischen Streik haben die antonistischen Elemente jetzt die Führung der Streikenden vollständig an sich gerissen und auf fast allen Großbetrieben diesseits der Grenze die vollständige Arbeitsentlohnung erzwingen. Nur noch die Donnersmarktstraße ist in Tätigkeit. Die Streikleitung wendet an, daß auch dort die Arbeitsentlohnung erzwingen werden soll. Auf bürgerliche Kreise in Hindenburg Gewerkschaftsbund wendete sich die antonistische Streikleitung. Sie teilt mit, daß die Gewerkschaften nicht mehr im Hause seien, da sie den Streik nicht unterstützen. Der Versuch, die Eisenbahnen in den Streik zu ziehen, ist bisher im ganzen mißglückt, doch hat er jetzt auch mit voller Schärfe auf das niederschlesische Bergbau- und Industriegebiet der Waldenburg-Gegend übergegangen. In großen Teilen der dortigen Großbetriebe hat im Laufe des Dienstags die Arbeiterklasse die Arbeit niedergelegt. Der Oberpräsident von Niederschlesien, Herr von Winterfeldt, hat sich nach Waldenburg, um persönliche Vermittlungsversuche anzubahnen, da eine längere Streikdauer in Ober- und Niederschlesien gleichgültig in ganz kurzer Zeit katastrophale Folgen für die ganze ostdeutsche Wirtschaft haben müßte.

Eine Abordnung der Streikleitung des wilden obereschlesischen Streiks hat am 12. Juni Besprechungen mit dem Reichsarbeitsminister nachgesucht. Sie ist von ihm an die Gewerkschaften als die berechtigten Vertreter der Arbeitnehmer verwiesen worden, die mit den zuständigen Regierungsstellen in Oberschlesien in Verbindung stehen. Der Minister hat der Deputation weiter zugesagt, daß er sich aller berechtigten Wünsche annehmen werde, welche durch die gewerkschaftlichen Organisationen an ihn geleitet werden.

## Verbandsrat der Kürschner.

In der letzten Woche tagte in Leipzig der 6. Verbandsrat der Kürschner, dessen Hauptberatungsgegenstand die Veranschlagung mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund war. Nach dem Geschäftsbericht waren im Jahre 1922 12.476 Mitglieder vorhanden. In der Zeit von 1921 bis 1922 hat der Verband einen Zuwachs von 3621 Mitgliedern zu verzeichnen. Im Jahre 1922 betragen die Einnahmen 1.952.000 Mark, denen eine Ausgabe von 6.031.851 Mark gegenübersteht. Der Rest verbleibt ein Ueberschuß von 7.920.840 Mark. Das Verbandsvermögen betrug am 2. 6. d. J. 43.738.363 Mark. Wesentliche Entscheidungen am 27. Juni. Der Verbandsrat erklärte sich in einer gegen drei Stimmen angenommenen Entschließung mit der Forderung des Verbandsrates einverstanden. Ein von linksradikaler Seite eingebrachter Antrag, der sich gegen die Schiedsrichter des Verbandsorgans richtete und die Einsetzung einer Redaktionscommission forderte, die die Kritik vor ihrer Drucklegung prüfen soll, wurde gegen drei Stimmen abgelehnt. Am dritten Tage beschäftigte sich der Verbandsrat mit der Veranschlagungsfrage. Von den 27 Rednern, die zu diesem Thema sprachen, wandte sich nur einer gegen die Veranschlagung. Einstimmig angenommen wurde eine Entschließung, die sich prinzipiell für die Bildung von Industrieverbänden ausspricht und die Veranschlagung des Verbandes der Kürschner mit dem Beschäftigtenverband zum Schluß erhebt. Die Mitglieder sollen durch Abstimmung entscheiden, ob sie sich diesen Beschlüssen ihres Verbandes angeschlossen haben. Die Entscheidung ist mit einfacher Mehrheit zu fällen. Die Veranschlagung soll mit dem 1. Januar 1923 erfolgen. Die Statutenberatung ergab die Annahme der vom Hauptverband eingebrachten Vorlage. Die jetzigen Vorstandsmitglieder bleiben bis zur Veranschlagung mit dem Beschäftigtenverband in Funktion.

Von der Journalisten-Gewerkschaft. Der Reichsverband der deutschen Presse hat grundsätzlich unter bestimmten Bedingungen den Reichsverband für Journalisten und Redakteure genehmigt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Chefredakteur Paul Baedeker-Berlin einstimmig wiedergewählt. Es wurde einstimmig eine Erklärung zugestimmt, in der der Reichsverband die brutale Vergewaltigung der Freiheit der Presse in den besetzten Gebieten auf das entschiedenste verurteilt, die zu der schwersten Bedrängnis, zu Ausweisungen und zu Gefängnisstrafen für eine Reihe von Kollegen, geführt hat. Der Reichsverband spricht den Opfern im Dienste der deutschen Freiheit seinen Dank aus.

## Breslau (Land)-Neumarkt.

### Krankheitsbericht aus dem Landkreis Breslau.

In der Woche vom 27. Mai bis 2. Juni erkrankten an Scharlach in Klein-Tschansch eine Person, in Neutzsch vier Personen. Es starben an Tuberkulose in Krietera eine Person, in Brodau drei Personen, in Neutzsch zwei Personen, in Klein-Wohlschtern eine Person.

Santh. Die Polizeistunde wird an gesetzlichen Feiertagen, die auf Montag bis Freitag fallen, auf 12 Uhr festgelegt. — Mit der Beschaffung von Arbeit für Erwerbslose wird sich heute die Stadtordnungsverwaltung beschäftigen. Wir hoffen, da eine Menge Arbeit vorliegt, daß die Stadtordnungen gern die dazu nötigen Mittel bewilligen werden.

## Die Genossen von Breslau-Land-Neumarkt rüsten zur Werbeweche

die vom 17. bis 23. Juni stattfinden und Partei und „Volkswacht“ neue Kämpfer bringen soll.

## Aus Schlesien.

Kreisconferenz der WSPD. des Kreises Schweidnitz. Am Sonntag, den 24. Juni, findet vormittags 8 Uhr, in Schweidnitz, im Gasthaus „Zur Stadt Reichenbach“, Reichsbund der Straße, eine Kreisconferenz statt. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu den bevorstehenden Kommunalwahlen; 2. Vortrag des Landtagsabgeordneten Tiele über Kommunalverwaltungsreform; 3. Aussprache und Beschlußes. Eingeladen sind sämtliche Kreisabgeordnete, Amts- und Gemeindevorsteher, Gemeindevorsteher, Stadtordnungs- und Magistratsmitglieder, die Parteiführer sind, sämtliche Parteiführer und Gewerkschaftsfunktionäre, Vorstände, Kassierer und Unterassistenten. Die Konferenz beginnt pünktlich 8 Uhr. Die Kreisleitung: J. A. Reinhold Franke.

## Der Sieg der Bürgerlichen in Landeshut.

Nun ist am Sonntag die große Schlacht geschlagen worden; die sozialistische Mehrheit ist gebrochen und 17 Vertreter der Liste der Textilarbeiter und Kappellen werden in Zukunft 9 Sozialdemokraten und 7 Kommunisten gegenüberstehen. Auch diesmal hat es sich gezeigt, daß es auf jede Stimme ankommt; hätte die sozialdemokratische Liste nur elf Stimmen mehr erhalten, so wäre die Zahl unserer Vertreter um einen höher gewesen, allerdings auf

um eine sozialistische Mehrheit zu erzielen. Das Ergebnis der unteren Partei, die man im Textilarbeiter als „Wahlzettel“ bezeichnet, hat aber doch gezeigt, daß die Zahl unserer Anhänger um geschätzlich 100 höher ist als die unserer Feindlichen. Am Vorabend der Wahl hatten wir noch einmal untere Forderungen zu einer planmäßigen Abstimmung im Rathaus vereinbart, wobei außer dem Herrlichen Sonntag vier unserer Kandidaten unter lebhaftem Beifall sprachen.

In der Nacht trafen sich die bürgerlichen Austragungskommandos in Landeshut. Einige Vertreter unserer Partei und auch der Kommunisten wurden rechtlos gefangen; unter anderem fünf Arbeiter über die Straße gespannten Werkskette wurden sämtlich gefesselt. Die Wahlberechtigung war eine verhältnismäßig gute; doch sind es diesmal auch wieder die Arbeiter, die die Wahlberechtigung nicht erkannt hatten. Die Bürgerlichen hatten einen umfangreichen Schleppeinsatz eingerichtet und bereits von dem frühen Morgen an waren ihre Wagen unterwegs. Man hatte den Stimmzetteldiebstahl planmäßig organisiert. Es kam durch Einwirkung unserer Genossen einer dieser Diebe auf freier Tat erwischt wurde, wie er einer heranziehenden alten Frau die sozialistischen Stimmzettel aus der Hand riß und ihr dann den „richtigen“ aufdrückte. Die sozialistische Frau wehrte sich nicht eher als amtliche Wahlberechtigung aus, als wenn ein sozialistischer Werkskette vor dem Rathaus stand, das zudem Wahllokal war und dann auf Anweisung von Seiten der Sachverständigen entleert wurde!

Die Schwäche der bürgerlichen Liste besteht in den beiden gewählten Vertretern, die ja nun nebst den Angehörigen- und Beamtenvertretern zeigen müssen, ob ihnen Herr Dr. Frahm und ein Herr Brinon erlauben werden, auch für Arbeiterinteressen einzustreten. Wenn nur einer von den auf der bürgerlichen Liste gewählten Arbeitern, Angestellten oder Lehrern bei den Abstimmungen zu seinen Arbeitsergebnissen hält, dann aber mit allen Voraussetzungen! Wir haben wohl eine bürgerliche Mehrheit von einer Stimme im Parlament, aber, und das müßten wir als Kommunisten in den Freundschaften schärfen: Die Arbeiter, Angestellten und Beamten haben eine feste Mehrheit von 23 Stimmen. Gerade die Arbeiter usw. Vertreter der bürgerlichen Liste müßten nun jedesmal zeigen, daß Versprechen und Sünden sich auch für andere gestimt.

## Kleine Breslauer Nachrichten.

Im Konzerthaus fand am 27. Juni eine der besten Monumentalstücke, die bisher gezeigt wurden. Die Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus nach geschichtlichen Aufzeichnungen, die allerdings manche Lücke zeigen, im allgemeinen aber von großartiger Wirkung sind und durch stimmvolle Musik, auf deren Qualität die Direktion erdichtlicher Weise Gewicht legt, wesentlich erhöht werden. Ein heftiger Spektakel „Pompertis Kampf mit dem Schneehuhn“ sorgt für die Nachmittags der Zuschauer in ausgiebiger Weise. In diesem Film stehen wir übrigens auf dem Höhepunkt des großen Sportfilms „Das Wunder des Schneehuhns“, die eine zweckmäßige Verwendung finden und die man namentlich als Sportsmann mit Begeisterung sieht. Ein gutes Programm, des Besuches wert.

Zum Behen der obereschlesischen Ferienkinder veranstaltet die Ortsgruppe Südost der Vereinigten Verbände heimatreuer Obereschlesier am Sonnabend, den 16. Juni, im Kurhausgarten Kleinburg, Kürschnerstraße 12, ein großes Sommerfest, bestehend aus einem Gartenkonzert, Wettbewerben für die Jugend, Preisfragen und Preisstücken. Abends um 7 Uhr findet ein Ball statt. In Anbetracht des guten Zweckes werden alle Landleute, Freunde und Gönner der obereschlesischen Sache um ihren Besuch gebeten.

Schick gegen Hans Schwarz? Wie bekannt sein dürfte, hat Schick, der 3. Bt. wohl beste deutsche Ringer, alle internationalen Ringergrößen, wie Weeskergaard-Schmidt, Hans Schwarz, Huhtanen herausgefordert. Die Direktion der Ringkämpfe im Circus Busch arbeitet seit längerer Zeit rassistisch daran, eine Bewegung zwischen Schick und Hans Schwarz herbeizuföhren. Hans Schwarz ist vor einigen Tagen aus Holland zurückgekehrt, wo er alle Gegner bezwungen hat. Ein Kampf zwischen den beiden würde das größte bisher dagewesene Ereignis im internationalen Ringkampfport bedeuten, da es bisher keiner Direktion gelungen ist, diese beiden ebedürftigen Rivalen zusammenzubringen.

## Breslauer Produktenbörse vom 12. Juni.

### Antlicher Stimmungsbericht.

Getreide: Tendenz: Ruhig. Preise außer Weizen und Roggen nominell. Delfaaten: Fest. Preise nominell. Hülfenfrüchte: Fest. Raufutter: Unverändert fest. Mehl- und Mahlprodukte: Fest.

Tägliche Antliche Notierungen: für 50 Kilogramm:

Getreide:	12.	11.	Delfaaten	12.	11.
Weizen . . .	134000	134000	Samfaat	—	—
Roggen . . .	110000	111000	Getreidemehl 220000-250000	—	—
Safer . . .	85000-88000	85000-86000	Mehl, klar 45000-500000	—	—
Gesam. Com. 101-104000	102-105000	—	Raps, Weiz.	—	—
Wint. . .	—	—	Senfsamen 350000-380000	—	—
Silke . . .	—	—	—	—	—

Antliche Notierung Dienstag und Freitag für 50 kg:

Hülfenfrüchte:	12.	8.	12.	8.
Wittenererbsen	—	—	Weizenmehl 80000-90000	70000-80000
gut . . .	140-160000	110-120000	Weizen . . .	55-100000
fl. gelbe Erbsen 120-140000	—	—	Belufschoten . . .	100-110000
Zultererbsen . . .	—	—	Lupin, gelb 120-130000	120-130000
weiße Bohnen . . .	—	—	Lupin, blau . . .	100-110000
Rangschoten . . .	—	—	—	—

Raufutter:

12.	8.	12.	8.		
R.-u.-M.-Drahtprellt.	28000	28000	geb. Gerst.-u. Haf.-Str.	21000	21000
R.-u.-M.-Drahtprellt.	28500	28500	Roggen-Str. Hagebr.	28000	21000
G.-u.-H.-Drahtprellt.	28000	28000	Roggen-Str. Weizbr.	—	25000
G.-u.-H.-Drahtprellt.	28500	28500	Heu, gehnd, trocken .	24000	24000
geb. Weiz.-u.-R.-Strah	21000	21000	Heu, gut, gel., trocken	28000	28000
Mühlenerzeugnisse: für 100 kg:	—	—	—	—	—

Weizenmehl . . . . . 100 kg 390 000-430 000 385 000-420 000  
Roggenmehl . . . . . 100 kg 290 000-320 000 280 000-310 000  
Auszugmehl . . . . . 100 kg 430 000-450 000 420 000-450 000

## Bereinstalender.

Deutscher Beschäftigten-Verband, Filiale Breslau. Am Mittwoch, den 13. Juni, findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 3, abends 7 1/2 Uhr, eine sehr wichtige Versammlung der Herren- und Damen-Mitglieder statt. Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch.

Freie Turnerschaft, 5. Abteilung, Freitag, den 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Abteilungslokal, Olesenerstraße 8: Wichtige Versammlung. Sämtliche Passiven haben zu erscheinen. Freitag, den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Handballmeisterschaften-Versammlung im selben Lokal. Der Vorstand.

Schwimmverein Poseidon e. V. Volksbad-Betriebsrat. Die Forderung hat am 9. Juni stattgefunden. Gewinnliste liegt im Poseidon-Bad aus. Gewinn-Auszahlung ab 18. Juni, nachm. 4 Uhr, im Poseidonbad.

Freiwillige. Sommerwechsellager am 23. und 24. Juni in Peterkofers im Riesengebirge. Unter 20 Jahre alte Teilnehmer müssen sich wegen der Fahrpreiserhöhung bis Sonnabend, den 16. Juni, in die im Gewerkschaftshaus-Restaurant abends von 7 1/2 Uhr an aufwendige Teilnehmerliste eintragen lassen. Fahrpreis: 10 Mark zu erbringen.







Breslauer Nachrichten.

Breslau, 13. Juni.

Bereinigte Sozialdemokratische Partei.

Parteiaktionäre!

Morgen Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kleiner Saal.

Wichtige Funktionär-Versammlung.

Genosse Birnbaum spricht über:

Die politische Lage und die Gegenwartsaufgaben des Proletariats. Wichtige organisatorische Fragen.

Die Funktionärversammlung besteht aus dem Vorstand, den abteilungsleitenden, Disziplinar-, Finanzleiterinnen, Bezirksleiter, Revisoren und Schriftführern der Distrikte, den Kreis- bzw. Kreisvereinsleitenden, Mitgliedern der Presse-Kommission und des Bildungsausschusses, den Stadtverordneten und den in Breslau wohnenden Abgeordneten für Provinz, Staat und Reich. Alles muß da sein.

Polizeibeamte!

Freitag, den 15. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Schieferberg, wichtige Versammlung. Redner: Genosse Karl Wache. Zutritt haben nur Polizeibeamte.

Präsidenten und Stellvertreterinnen. Heute abends 8 Uhr Versammlung im Gewerkschaftshaus, 1. Etage, Zimmer 12. Niemand fehle.

Einstellungen in die Schutzpolizei.

Junge Leute, die Lust und Liebe zum Dienste in der staatlichen Schutzpolizei haben, können wieder am 1. Oktober als Bewerber auf der schließlichen Polizeischule in Frankfurt a. M. einmündig werden. Die Meldung muß jetzt sofort geschehen. Sie erfolgt nicht bei der Polizeischule selbst, sondern bei der nächsten Schutzpolizei. Wünsche bezüglich des späteren Standorts werden berücksichtigt.

Bedingungen: 1. Mindestalter: vollendetes 20., Höchstalter: vollendetes 22. Lebensjahr, 2. Besitz der deutschen Reichsangehörigkeit, 3. volle Polizeidienstfähigkeit, 4. Nachweis des Wohlstandes der obersten Klasse einer Gemeinde- oder Volksschule, 5. Unbescholtenheit, 6. Mindestgröße 1,68 Meter, 7. unbeschädigt, 8. 12jährige Dienstverpflichtung.

Die Bewerber sind bereits von ihrer Einstellung auf der Polizeischule ab unmittelfach Staatsbeamte. Der Besuch der Polizeischule dauert 1 Jahr. Die Ausbildung erfolgt auf Staatskosten. Am Ende der Polizeischule erfolgt der praktische Dienst in den Standorten der Schutzpolizei. Die Beförderung in höhere Dienstgrade, auch zu Polizeioffizieren, bleibt jedem Beamten nach Vorkasse seiner Leistungen offen. Solchen Bewerbern, die das Befähigungszeugnis eines neunzehnjährigen Lehrjahrs besitzen, wird besonders eine Aussicht auf Beförderung zum Polizeioffizier eröffnet.

Der Anwärter wird vom Einstellungstage auf der Schule ab sofort beurlaubt. Die Beurlaubung steigt mit den Dienstjahren entsprechend dem jeweiligen Dienstgrad. Fortbildung findet auf den Beamten- und Polizeikursen statt.

Der Schutzpolizeibeamte darf eine Ehe erst nach Vollendung einer Dienstzeit von 7 Jahren eingehen.

Nach Ablauf der zehnjährigen Dienstzeit kann eine lebenslängliche Anstellung in der Schutzpolizei oder der Uebertritt in andere Dienstzweige der Polizei erfolgen. Die Versorgung ausstehender Beamter ist gesetzlich geregelt.

Die „Tagespost“

föhlt sich durch unsere Feststellung, daß sie den Börsenspekulanten ihren „wichtigen“ Gehalt gewährt, reichlich festgesetzt und antwortet mit einer Mischung von Schimpfwörtern größten Kalibers mit Appellen an unseren Verstand, wir sollten die Lacheln zucken, aus denen sie angeblich die Gegenpartei der Sozialdemokratie gegen den Nationalismus belegen hätte. Diese „Quellen“ sind zwei durchaus korrekte Sätze aus dem „Vorwärts“ und aus einer Rede des sozialdemokratischen schärfsten Ministerpräsidenten, die sich mit Recht gegen nationalstolische Auswüchse wehren, zwei Sätze, die die „Tagespost“ aus dem Zusammenhang gerissen hat, in dem beide Mal ausdrücklich die Fortführung des politischen Widerstandes empfohlen wird. Die weiteren drei Quellen, die von der „Tagespost“ als sozialdemokratisch hingestellt werden, sind eine Zeitung „Kriegskampf“ (vielleicht das Geburtsblatt), eine Göttinger illustrierte Zeitung und eine Hamburger „Welttribüne“. Die „Tagespost“ konnte aus jedem Zeitungstafellog feststellen, daß diese drei Wüter nicht sozialdemokratisch sind! Mit solchem Material wird die schamlose Verdächtigungs- und Verleumdung der größten deutschen Partei in die kritischen Gehirne der Arbeiter im Land und Stadt hineingetragen. Und so etwas erhebt dann noch Anspruch darauf, als antinationaler Polemik gewertet zu werden!

Die Börsenspekulation war am Sonntag in der „Tagespost“ noch die geringste Ursache des Marksturzes — das zeigt den Feststellungen von Paul Herz und Robert Schmidt, ja von Gumbelstein und Bergmann selbst im Untersuchungsausschuß! Diese groteske wölfische Entschuldigungen der Börsenspekulation geniert die „Tagespost“ nach unserer Feststellung jetzt wenigstens soweit, daß sie zugibt, die Spekulation sei „miti fürwiegend, nur aber in ungleich geringerem Maße, wie z. B. der Verfall der Verträge“. Trotzdem macht die „Tagespost“ auch weiterhin nicht den leichlichsten Versuch, die schuldigen sozialdemokratischen Verleumdungen zur Eindämmung der Spekulation ihren Lesern überhaupt nur mitzuteilen oder etwa bessere an ihre Stelle zu setzen. Hier liegt bei der „Tagespost“ nichts weiter vor, als die Notwendigkeit, die vollständige grundsätzliche Untüchtigkeit der Deutschnationalen und Börsenspekulanten im Reichstage gegenüber der Spekulation zu denken. Wir wollen ihrem Redakteur daraus keinen Strich drehen, denn der arme Leufel kann wirklich nicht dummern, wenn seine Angeordneten schweigen. Aber die Arbeiter werden ihn nächstens fragen, was er denn mit seinem grundsätzlichen Antinationalismus bezweckt, wenn er sogar die Börse in ihrer heutigen Gestalt nicht mehr bekämpft.

Niederländischer Mietertag.

Am 10. Juni fand in der Gaststätte „Zur Börse“, Graupenstraße 15, der vierte niederländische Mietertag statt. Den wirtschaftlichen Schwierigkeiten Rechnung tragend, war diesmal von einer öffentlichen und mehrtägigen Tagung Abstand genommen worden. Der Vorsitzende des Bundes Deutscher Mietervereine, Herrmann-Dresden, sowie der Vorsitzende des Preussischen Verbandes im Bundes Deutscher Mietervereine, Dr. G. Berlin, nahmen an der Tagung teil. Die Veranstaltung wurde eingeleitet mit einer öffentlichen Mieterversammlung am 9. Juni im großen Saale des Gewerkschaftshauses, über die wir berichtet haben. Zu den Verhandlungen am 10. Juni, wo die Richtlinien für die Verhandlungsarbeit der nächsten Zeit festgelegt und Organisationsfragen erledigt wurden, waren von den 158 Ortsgruppen des Verbandes 181 Vertreter erschienen. Aus den Vorstandswahlen gingen hervor: Bergoberleutnant Müller, der seit Gründung des Verbandes, im April 1920, an seiner Spitze steht, erster Vorsitzender, Wirtschaftsprüfer Paul Schmidt, stellvertretender Vorsitzender,

Eisenbahnsekretär Jüttner, Kassensführer, Eisenbahninspektor Stewig, stellvertretender Kassensführer. — Der Mietertag nahm einstimmig nachstehende Entschlüsse an:

Die am 10. Juni 1923 in Breslau zum Niederschließlichen Mietertage versammelten Vertreter von 153 Mietervereinen erheben schärfsten Protest gegen die vom Ausschuss für städtisches Wohnungswesen beim Reichsarbeitsministerium aufgestellte Forderung, daß der Mietzins bis auf einen bestimmten Teil des Einkommens der Mieter geteigert werden muß. Die Versammelten verlangen vielmehr die strikte Durchführung des Reichsmietengesetzes und die Festhaltung der Hausrente auf dem Stand vom 1. Juli 1911 umgerechnet in Papiermark. Die Versammelten fordern ferner, daß das Reichsarbeitsministerium zu allen Beratungen über das städtische und ländliche Wohnungswesen unbedingt Vertreter des Bundes Deutscher Mietervereine heranzieht. Die organisierte Mieterchaft lehnt es entschieden ab, ihre Interessen durch den Ausschuss für städtisches Wohnungswesen beim Reichsarbeitsministerium vertreten zu lassen.

Nachzahlung in der Volksbühne.

Für die Mitglieder der Breslauer Volksbühne ist — nachdem die Kassenkasse in den Theatern entsprechend den berechtigten Forderungen des künstlerischen und technischen Bühnen-Personals ganz wesentlich erhöht worden sind — eine Nachzahlung von 500 Mark im Lobe-Theater, von 1000 Mark im Stadttheater nötig geworden.

Die Nachzahlungs-Villlette, die sowohl im Lobe- als auch im Stadttheater an der Tages- und an der Abendkasse erhältlich sind, müssen bei der Verlosung mit vorgezeigt werden.

Nach der letzten Vorstellung kaufen die bisherigen Mitglieder ihre Mitgliedsarten in der Geschäftsstelle, Albrechtstraße 32, um und zahlen dafür bis zum 5. Juni nur die Hälfte der Einheitsbeiträge für neue Mitglieder (300 Mark statt 600 Mark).

Volkshund für Neue Erziehung.

Am 9. Juni sprach Chefredakteur Birnbaum in gutdurchdachten und auf ein reiches Tatsachenmaterial sich stützenden Ausführungen über den gegenwärtigen Stand der Hochschulkultur. Seit ihrem Bestehen befindet sich die Hochschule in ständiger Umbildung. Vor dem Kriege drängten vor allem folgende Umstände zur Reform: Erlösens der Kampf der ordentlichen Professoren gegen Bekämpfung ihrer amtlichen Sonderrechte durch den Staat. Der Staat wollte bei der Stellenbesetzung, Schaffung neuer Lehrstühle und Lehrmittellieferung seine staatspolitischen Interessen zur Geltung bringen. Er hielt den Lehrkörper frei von ihm politisch verhängenen Personen (Jahns Arons). Wirkte er dadurch hemmend, so verhinderte er andererseits die jeder Zunft eigene Klügel- und Wetternwirtschaft. Ein Hindernis für die Korinthusarbeit war die Abhängigkeit des Staats von den alten Besitzungsmächten (Kirchen) und in neuerer Zeit immer bedrohlicher von den großen Wirtschaftsmächten, für Kulturzwecke hatte er immer nur wenig Mittel übrig. Industrie und Landwirtschaft unterstützten die Schaffung neuer Hochschulinstitute, wodurch sie Einfluß auf Lehrinhalt und Lehrkörper gewannen. Gegenüber den ihre Vorrechte ungeschützt hütenden Fakultäten bemühten sich die minderberechtigten Dozenten (Honorarprofessoren, außerordentliche Professoren und Privatdozenten) — oft Männer von wissenschaftlicher Bedeutung, denen es nur an der oben erwähnten Geltung oder Löhne fehlte — um ein Mitbestimmungsrecht bei der Neubesetzung der Stellen, um Anteil an den Prüfungen, sowie um materielle Besserstellung. Erst die jüngste Gegenwart hat ihre Forderungen in beachtlichem Ausmaße erfüllt. Innerhalb der Studentenchaft waren es besonders die nichtfachtragenden Studenten, die die wissenschaftliche Arbeit ernst nahmen und die außerordentliche Nachbarmung der Landstrecktschichten und Offizierschicht verjagten. Zunächst in wissenschaftlichen Betätigung, später besonders in den freien Studentenchaften kämpften sie für die Gleichberechtigung aller Studenten und einen mehr selbständigen Wissenschaftsbetrieb. So gründeten sie Arbeitsgemeinschaften und Studiengruppen unter Führung junger Akademiker und schufen moderne Hochschulpromoteure: besonders ihre reifste Generation, die Kriegsstudenten, deren Anregungen wir die meisten Fortschritte verdanken. Die Revolution hat bei uns wenig praktische Neuerungen gebracht. Rußland verlor es mit radikalen Änderungen: die Zulassung wurde allgemein, der Lehrkörper von allen Gegenrevolutionären geäubert, die Mittel auf die Gebiete beschränkt, die dem hochentwickeltesten Staat und seiner Wirtschaft wichtig schienen. Die Folge war ein Rückgang der selbständigen wissenschaftlichen Arbeit, ein Abwandern der Dozenten in andere Berufe, ein Teil wanderte aus oder verhungerte. Der Versuch, den Hochschulgeist durch Geltungserstreben zu erneuern, mißlang der Münchener Räterepublik ebenfalls. Der Steinerische Gedanke einer wirtschaftsunabhängigen Selbstverwaltung des Geisteslebens wurde angegriffen der Mittellosigkeit der wissenschaftlichen Institute nur den alten noch über größten Bekleidungsgegenstände. Gestimmungsörperschaften, besonders der katholischen Kirche, arguete kommen. Eine Sonderbildungsteuer würde die Einheitlichkeit der Staatsfinanzien in Unordnung bringen. Wahre Hilfe bringt nur die Stärkung des Staates und der Versuch, den Staat und die Parteien unter den Einfluß von Bildungsorganisations zu bringen. In England haben die linken Parteien bei den Wahlen einen großen Erfolg erzielt, indem sie einen bestimmten Mindestprozentsatz der Staatsausgaben für Bildungszwecke forderten. Die Einrichtung der Hochschulkammern ist ein Fortschritt. Sie macht selbst reaktionäre Mehrheiten der Studentenchaft verhandlungsfähiger und den Zeitforderungen anpassungsfähiger. Hochschulreferenten mit Erneuerungswillen mühen von oben her für Zusammenlegung aller Professoren und Bekleidung neuer Professuren mit neuen Männern sorgen, ohne dabei die Aufgabe der Fakultäten auszuscheiden. Der Studienbetrieb ist so neu zu ordnen, daß der Student zwischen der theoretischen Ausbildung einiger Semester in seinem Fach praktisch arbeitet, wie es bei den Medizinern und Chemikern schon der Fall ist. Dadurch wird er auch einen Teil seines Lebensunterhalts durch Arbeitsvermittlung bestreiten können, ohne wie die Werkstudenten ihrer Wissenschaft entfremdet zu werden oder den Arbeitern ihr Brot fortzunehmen. Unangenehme Erfahrungen haben Amerika und Lettland gemacht mit der Zulassung begabter Arbeiterkinder, die durch den Aufstieg zu den schimmernsten Reaktionen übergehen. Schutz gegen das Studienmonopol der Reichen bietet nur eine unten eingehende Schulreform und eine zum Sozialismus hinreichende Wirtschaftsreform.

In der Aussprache, an der sich vier Akademiker beteiligten, wurde der Gedanke einer Propaganda für einen Staatshaushalt mit einem festen Prozentsatz für Kulturzusgaben und die Einführung praktischer Arbeitsmeister auch für Geisteswissenschaftler begrüßt und gegen gewisse Bedenken überwindlich. Das Eingehen auf die Frage der künftigen wissenschaftlichen Organisation, der Vereinfachung der Sonderhochschulen und ihrer Stellung zur Volkshochschule, wurde vom Vortragenden abgelehnt, da es seine Kompetenz übersteigt.

Christliche Nächstenliebe.

Zu diesem Artikel vom Montag voriger Woche schreibt uns Pfarrer Hauptfleisch von der St. Bonifatius-Gemeinde:

Vor mehreren Jahren hatte ich durch Sammlungen einen Krankenwagen aufgedacht und ihn dem geländeten Wägen der Kirche zur Verfügung gestellt. Neuerdings ist nun eine bewährte Tischlerwerkstatt in der Gemeinde, die gleichfalls gebaut ist,

die mit großer Energie sich und ihre Familie erhält, indem sie mit Hilfe eines Gesellen die Tischlerwerkstatt weiter in Betrieb hält. Diese Frau muß zweimal nach dem Süden der Stadt zu einer Kasse gefahren werden und bedarf dazu natürlich eines Wagens. Wiederholt erludte ich die Familie auf der Großen Dreilindengasse, die Benutzung des Wagens mit der Frau dranzu teilen, daß die Frau an zwei Vermittlungen der Wache den Wagen benutzt, der dann immer wieder auf die Dreilindengasse gebracht werden sollte. Es war eine Bitte, die leicht zu erfüllen war, eine Bitte, die aus christlicher Nächstenliebe auch unbedingt erfüllt werden mußte. Da aber die Familie auf der Dreilindengasse ständig sich sträubte, den Wagen mit der Frau zu teilen, blieb mir nichts anderes übrig, als diese Verleumdung der christlichen Nächstenliebe dadurch zu strafen (Strafen? Red. d. „Volkswacht“) daß ich den Wagen der Familie entzog, in der Erwägung, daß die Frau, die auch um des Berufslebens willen einigermaßen in ihrer Gesundheit wieder hergestellt werden will, den Wagen nötiger hat, als die erstere Familie. Hätte ich zwei Wagen, so hätte ich gar nicht erst daran gedacht, den Wagen der ersten Familie zu entziehen. Mit dem Leien der „Volkswacht“ und der Ummeldung in die weltliche Schule hat die ganze Angelegenheit nicht das Geringste zu tun (i bewahre! Red. d. „Volkswacht“), zumal das eine Sache der Eltern jenes Mädchens ist und nicht des Mädchens selbst. Eine Zuziehung des Volkswachtbeamten war notwendig, weil die Erfahrung gezeigt (i Red. d. „Volkswacht“) hatte, daß mit Bitten und Vorstellung eine Herausgabe des Wagens nicht zu erreichen war. (Der Herr Pfarrer hat also noch die Polizei nach seinen Erörterungen gerufen, ohne daß er Überflüssig gefunden hätte. Red. d. „Volkswacht“.) Eine Verleumdung der christlichen Nächstenliebe liegt also nicht auf unserer Seite vor (i bewahre! Red. d. „Volkswacht“) sondern auf Seiten der Familie in der Dreilindengasse. Wenn die Sammlungen für Beschaffung eines neuen Wagens vollen Erfolg haben sollten, würde es das Pfarramt außerordentlich freuen. Das Pfarramt selbst ist nicht in der Lage, einen zweiten Wagen zu beschaffen, da alle verfügbaren Gelder und Sammlungen jetzt verwendet werden, um armen Leuten Mittagstisch zu besorgen.

Wir können dem freundlichen Herrn Pfarrer die erzeitliche Mitteilung machen, daß seine Strafe schon am Tage nach unserem Aufruf durch eine weniger stolze Familie wieder aufgemacht worden ist. Hätte er Nächstenliebe üben wollen, dann hätte er auch nur einen Aufruf in eine Zeitung zu geben brauchen, und es hätte sich jemand gefunden, der geholfen hätte. Die Pfarrer verhehlen sich doch, sonst auf die Sammlung der Proleten, die bei reich und arm vom Tische fallen.

\* Erucate Erhöhung der Kohlenpreise. Von heute ab ist der Kohlenpreis um ein weiteres erhöht worden. Die Preise sind aus dem Informat ersichtlich.

\* Der Muttermörder Hans Mischner hat erklärt, daß er die Strafe annehmen werde. Somit tritt er nun seine 10 jährige Gefängnisstrafe an.

\* Die Studentenchaft der Technischen Hochschule veranstaltet am 14. Juli in den Räumen des „Zoo“ das diesjährige Sommerfest. Der Zweck ist, dem Studentenfonds größte Geldmittel zuzuführen. Da ein sehr reger Besuch zu erwarten ist, wird bereits nächste Woche mit der Ausgabe von Guldenscheinen für das Fest begonnen. Näheres ist im Gesellschaftszimmer der Studentenchaft zu erfahren.

\* Der „Volkischer Breslau“ veranstaltet Sonntag, den 17. Juni, früh 8 Uhr, im Konzerthaus Zoo ein Morgenkonzert. Das verstärkte Zoo-Orchester leitet Kapellmeister Artur H. H., die Männerchöre, Frauenchöre und gemischten Chöre werden vom Oberorganisten Otto Burkert dirigiert. Der 230 Mitglieder starke Verein dürfte von den sechs Konzertaufführungen der „Jahreszeiten“ noch bekannt sein. In dem Vorkonzert kommen Chöre von Schumann, Uhlmann, Slicher, Peger und Dischgraben zur Ausführung. Eintrittsprogramme sind im Vorverkauf zu 400 Mk. zu haben in den Verkaufsstellen des Konsumvereins „Vorwärts“, im Musikalienverlag von Wegner, im Gewerkschaftshaus, Volkswachtbuchhandlung und der Zoo-Kasse. Ein der Morgenkasse 500 Mk. und Kinder unter 14 Jahren zahlen die Hälfte.

\* Seh-Sichtspiele. Das ganze Programm steht, um es vorweg zu nehmen, im Zeichen Karl Wilhelm Kaisers, der im Film und auf der Bühne mit lebhaftem Beifall aufgenommen wird. Zunächst läuft ein fünfteiliges Drama „Schuldlos gelügend“, das, nicht über den Durchschnitt hinausragend, nur durch Kaisers geniale Darstellung der Hauptrolle Wert erhält. Nicht viel anders ist es mit dem fünfteiligen Drama „Die Raube des Uthgenischen“. Interessant sind die in diesem Film gezeigten Tanzbilder. In einem Bühnenstück spricht Gustav Kothe vom Lobe-Theater eine launige Einleitung. Dann folgt ein zwar flottes, aber herzlich unbedeutender Einakter, den nur Kaisers Künstlerkraft vom Entgleiten abhält. Seine geschickte Partnerin ist Fräulein Blenke.

\* An die Kurfürsten wurden von der Vereinigten Breslauer heimattreuer Oberlehrer 227 416 Mark abgeführt. Es ist dies das Ergebnis einer Sammlung, die bei der von den hiesigen landmannschaftlichen Verbänden veranstalteten Kundgebung im Konzerthaus vorgenommen wurde.

\* Antiklerer Wetterbericht. Der gewaltige Strom polarer Luftmassen hat uns am Dienstag erreicht und hat auch bei uns die Temperatur wesentlich erniedrigt. Seine Herrschaft wird aber diesmal nicht von langer Dauer sein, er wird bald abgelöst von einer ozeanischen Westströmung, die sich bereits über England bemerkbar macht. Dazwischen ist mit einer vorübergehenden Besserung zu rechnen. Ausichten für Mittwoch: Meist heiter, tagsüber geringe Erwärmung bei allmählich abflauendem westlichen Winde.

\* Radrennen in Grünau. Sonntag, den 17. Juni, hält der Verein für Radrennen auf seinem vierten Renntag den „Reinen und Großen Stecherpreis“ von Breslau ab. Diese beiden Rennen über 30 Kilometer und einem Stundenfahren werden den Sportfreunden wieder ein sehr gutes Fünferfeld vorführen. Nach längerer Pause erscheint der Kölner Bahnamator Christian Müller in diesen Rennen wieder bei uns am Start. Ferner sind dazu die beiden Breslauer Reulinge Schuberth und Reja verpflichtet.

In zwei Tandemrennen und einem Einzelmahren für Berufsfahrer treffen sich unsere besten Breslauer 7 Paare, wie Mayer-Buchwald, Knappe-Rosenberg, Gebrüder Weber, Schäd, Trenzschil usw. gegen die auswärtigen gute Klasse wie Herbst-Schmuder, Nürnberg, Kirchbach-Kirchlen, Leipzig, Freiwald-Linsener-Redlich-Dahlke, Berlin, und Gumplich-Herrlich, Dresden. Diese besonders beliebten Tandemrennen dürften sich bei dieser guten und reichen Besetzung wieder sehr interessant gestalten. Ferner steht das Programm noch zwei Amateurrennen vor, zu denen wiederum sehr gute Kräfte von auswärts fest gemeldet haben, u. a. in einem Punkte- und einem Waffahren der Leipziger Meister Kuchs und sein Landsmann Randler sowie der Dresdener Matador Bundesmann und die bekannten Fortier-Krause, Rudalla und Klemm gegen das große Heer der einheimischen Herrenfahrer mit Heidenreich an der Spitze, sich dem Starter stellen.

Wasserstand

von 13. Juni 1923.

Table with 2 columns: Station and Water Level. Rows include Ratibor, Krappitz, Riesa, Riesa (Mittel-Elbe), Riesa (Ober-Elbe), Riesa (Unter-Elbe), and Breslau (Ober-Elbe).











artiges Handeln ist bei vielen das Fortwandern vom Hause. Alle Wege, alle Eisenbahnen, die aus dem Hungergebiete hinausführen, waren mit Unglücklichen besetzt, von denen viele gar nicht wussten, wo sie hin besaßen und nicht sagen konnten, wohin sie gingen und was sie erwarteten. Vor manchen von ihnen, die auf den Gleisen ihre Stühle verbrachten, fanden unter den Rädern der Züge ihren Tod. Auch viele von den Verbrechern, die in diesem Stadium von Hungerenden begangen werden, tragen den Stempel des Zwetfaches und lassen den Mangel an Selbstwilleiten erkennen.

Mit erschütternder Wahrheit, mit furchtbarer Naturtreue schildert uns Frank das zweite Stadium der Hungernot in seinem Werke. Da lösen sich alle Bande trummer Ehen, da werden alle religiösen und stillosen Begriffe und Vorstellungen auf den Kopf gestellt. Das Familienleben erhält den Todesstoß. Alle gesellschaftlichen Bande lösen sich. Der Egoismus, die trübselige Selbstsucht, die Gleichgültigkeit gegenüber fremdem Leben, selbst gegenüber den nächsten Angehörigen, gegenüber hilflosen Greisen und Kindern lösen den letzten Rest beherrschender Gefühle, überkommenen sittlichen Verantwortungsgesetzes im Menschen. „Ich muß mir jedesmal einen Ruck geben, wenn ich das Stück Brot, das ich für mich vorgeheben hatte, mit den Kindern teilen muß“, äußerte sich eine Mutter noch im ersten Stadium des Hungers. Ein Mann wurde tot auf dem Ledersack seines früheren von ihm gemordeten Bruders gefunden, mit einem Messer in der Hand und einem Stück rohen Fleisches im Munde, das er sich eben herausgeschneitten hatte. Totschlag von Kindern, die beim Stehlen angetroffen wurden, waren häufige Erscheinungen, wie überhaupt heillosen Grausamkeit und Parasitismus. Allem voran aber steht die furchtbare Erbarmung des Kannibalismus, und zwar überwiegend bei Frauen, und darüber hinausgehend direkter Handel mit Menschenfleisch. In zahlreichen Fällen töteten und verzehrten Frauen das Fleisch ihrer eigenen Kinder. Das Menschenleben verliert jeden Wert, der Mensch wird Sache, reines Objekt, wird gemordet, um der eigenen Selbsterhaltung willen. „Es wäre auch so gestorben“, wurde mehrfach gehört von Müttern, die ihre eigenen Kinder umgebracht und verzehrt hatten. Und: „Wir konnten so wenigstens unser eigenes Leben retten.“ „Alle töten ringsumher“ gekand eine Kindesmörderin. Wenn so in den Müttern die Hungernot, die Liebe zu dem eigenen Fleisch und Blut, der sich doch selbst das Tier nicht entzieht, erlöset, was darf man da gegenüber Fremden erwarten? Da erscheint es heimatlich als grauenhafte Selbstverständlichkeit, als naturgemäße Entwicklung, wenn aus der Menschheitstiere der gemordete Mensch mit Menschenfleisch ernährt. Genuß mit diesen Schrecknissen. Man ermittle nur den Grad von Krastheit, das wilde Schwärmen aller menschlichen Gefühle, die der Hunger in seinem letzten Stadium erzeugt.

Das Anfangsstadium der Hungernot haben wir bereits in Deutschland, das Stadium, das sich in der Bekämpfung von leichter Erregung kundgibt. Vor dem letzten Stadium des Hungers, in dem es das weltliche Welt gebracht hat, hat uns ein prächtiges Schicksal bis jetzt behütet. Und doch: die Ausschöpfung für die Zukunft sind gerade nicht die richtigen, für eine optimistische Auffassung der Dinge fehlen die Unterlagen. Pessimismus beherrscht noch wie vor in die Lage. Mäße dem deutschen Volke und seiner Regierung die Hungernot in Rußland ein warnendes Beispiel sein. Mögen wir bewahrt bleiben vor dem Hunger, der in beständiger Vernichtungswut sich ausbreitet und vor jenem letzten Stadium des Hungers, der gedankenlosen Krastheit, der summen Verzweiflung, dem Erlöschen aller menschlichen Triebe im Volke.

### Das Pumpangebot

Der Dampfer „Allegria“ war fast gebrungen und kämpfte in schwerer See. Die Dampfmaschinen verfielen. Seit Tagen arbeitete die Mannschaft an den Handpumpen, ohne das eindringende Wasser Herr zu werden. Ihre Kräfte waren am Ende.

Nun befand sich an Bord der „Allegria“ eine Gesellschaft von Industriellen, die zu einer Tagung hatte reisen wollen. Sie hatte es bisher der Menschheit gegenüber an ansehnlichen Zuständen nicht fehlen lassen. Auch sorgte sie dafür, daß in den Mannschaften keine große Mißstimmung durch die Aufschneidung der „Mär die Arbeit kann uns retten!“ und „Haltet durch!“ Darauf bekräftigte sich jedoch ihre Hilfslosigkeit.

Schließlich aber, als die Mannschaft vor Erschöpfung umzuknien drohte, sah sich der Kapitän ein Herz. Er erklärte im Rauchsalon, wo die Herren hin den Koffern saßen und sprach mit Gebetsstimm: „Meine Herren, das Schiff ist am Untergang. Tutpen Sie!“

Die Industriemagnaten rurselben die Güter. Sie bedauerten dem Kapitän, vor der Tür des Rauchsalons zu warten. Nach zweifelhafter Beratung ließen sie ihn durch den Steward folgendes Schriftstück herausreichen:

Pumpangebot der Vereinigten Industriellen.  
§ 1. Die an Bord der „Allegria“ verammelte Industriellen stellen ausdrücklich fest, daß für sie keinerlei rechtliche Verpflichtung zur Beteiligung an Handpumpen besteht, vielmehr ist deren Ausführung Sache der Reederei.  
§ 2. Diese verpflichtet sich, den durch das Eindringen von Wasser verursachten Sachschaden an dem eingeschleppten Gepäck der

Industriellen in Goldwährung nebst 6 Prozent Verzugszinsen vom Augenblick der Beschädigung an zu ersetzen.

§ 3. Unter diesen Voraussetzungen sind die Vereinigten Industriellen bereit, probeweise le zwei Stunden den Tag zu pumpen, falls die übrigen Passagiere erster Klasse die restlichen 22 Stunden pumpen. Doch ist dieses Angebot hinfällig:

a) wenn nicht der Achtstundentag für die Angestellten der Reederei sofort abgeschafft wird,  
b) wenn es der Reederei nicht gelingt, sofort die Dampfmaschinen wieder in Gang zu setzen.

§ 4. Wird der Dampfer „Allegria“ gerettet, so geht als Entgelt für unsere Mühehaltung das gesamte Eigentum an Schiff, Ladung und Inventar auf die Vereinigten Industriellen über. Die Industriellen.

Der Kapitän las das Schriftstück und dankte mit Tränen der Mühsal im Auge den Industriellen für den bewiesenen guten Willen. Selbstverständlich löste das Dokument unter der Mannschaft Empörung aus. Es gibt eben ewig unzufriedene Vorgesetzte. Nur ihre Schuld ist es, wenn der Dampfer „Allegria“ untergehen wird. — — — — —  
Mich. von Lindenhecker.

### Arbeit und Nichtstun.

Im Dorfe wird ein Knabe geboren, wächst auf und arbeitet zusammen mit seinem Vater, seinem Großvater und seiner Mutter. Und nun sieht der Knabe, daß von dem Vater, den er mit seinem Vater gepflügt, geeggt und geist hat, auf dem die Mutter und das Mädchen das Korn geschnitten und zu Garben gebunden, die er selbst mit der Mutter zu Heuen zusammengetragen hat, — nun sieht der Knabe, daß der Vater die ersten Kornhäuten nicht zu sich, sondern an dem Garten vorbei nach der Scheune des Gutsbesizers bringt. An dem Herrenhause, mit der herrlichen Fuhre, die er zusammen mit dem Vater beladen hat, vorbeifahrend, nimmt der Knabe wahr, wie dort auf dem Balkon eine Dame an einem mit Gesäßen und Säuglingen bedecktem Tisch vor einer Teemachmaschine sitzt und jenseits des Weges auf einem gebläuterten Platz beide Knaben des Gutsbesizers in gestickten Hemden mit blauen Streifen Ball spielen.

Der eine von ihnen hat den Ball jetzt über die Fuhre geworfen.

„Heb' auf, Junge!“ ruft er ihm zu.  
„Heb' auf, Wajst!“ lautet der Vater, der neben der Fuhre geht, indem er die Witze abnimmt.

„Was ist das?“ denkt der Knabe. „Ich bin von der Arbeit müde, während die Knaben spielen, und ich muß ihnen den Ball aufgeben?“

Er hebt den Ball auf und das junge Herrchen nimmt ihn mit seiner weisen Hand aus der eingebrannten Schwärze des Bauernhutes entgegen und geht zu seinem Spiel zurück, ohne auch nur den Knaben anzusehen. Der Vater ist mit der Fuhre schon weitergefahren. Im Wajsttritt halt ihn der Knabe ein. Wie können zumumpen Schuben über den Weg schlotternd, erreichen sie zusammen die herrschaftliche Tenne, in der sich zahlreiche Kormannnen befinden. Hier empfängt er ihn und herlaufender Knechtlicher, der einen durchwühlten Reintrod trägt und ein Korbchen in der Hand hält, — er Vater mit Schimpfworten, weil er nicht richtig vorgefahren ist. Der Vater bietet ein Entschuldigungs, geht müde nachwärts, setzt das geplagte Pferd an der Peine und stellt sich an der anderen Seite auf.

Der Knabe tritt an den Vater heran und fragt: „Vater, weshalb bringen wir unser Korn hierher?“

„Weil ihn das Land gehört“, antwortet der Vater zornig. „Frage den Beamten, der wird es dir schon zeigen. Siehst du nicht das Stroh?“

„Was werden sie mit dem Korn machen?“  
„Es werden es dreschen und verkaufen.“  
„Und was werden sie mit dem Gelde tun?“  
„Dafür werden sie Kuchen kaufen, hast ihn ja auf dem Tisch gesehen, als wir vorbeifahren.“

Der Knabe schweigt und knaut nach. Er hat aber keine Zeit, lange nachzudenken.

Man erzählt den Vater an, daß er seine Fuhre näher an den Hof heranstehe. Er schiebt die Fuhre auch heran, klettert hinauf, bindet sie auf und beginnt, die Garben auf die Fehm hinaufzukommen. Der Knabe hat indessen die alte Stute, auf welcher er das zweite Jahr zur Weide reitet, jagt nach Anweisung des Vaters die Stuten von ihr, während er immer darüber nachdenkt und zu begreifen sucht: warum gehört das Land nicht denen, die es bearbeiten, sondern jenen Herrchen, die in gestickten Hemden Ball spielen und Tee mit Kuchen verzehren?

Der Knabe denkt darüber nach beim Arbeiten, beim Einwickeln, beim Hüften der Pferde, ohne eine Antwort zu finden. Alle liegen, es mühe so sein, und alle leben danach.

Der Knabe wird groß, heiratet, hat selbst Kinder, die ebenso fragen und knauten, und er antwortet ihnen dasselbe, was ihm sein Vater geantwortet hat. Und ebenso in Not lebend, arbeitet er demütig für fremde Menschen, die nichts tun. Und so wie er lebt, leben auch alle um ihn herum. Wohin er kommt, und was er auch von fremden Wandrerern hört, überall ist es ein und dasselbe. Überall arbeiten die Bauern über ihre Kräfte hinaus für fremde, mühsige Menschen, bekommen Brüche, Atemnot,

### Der Expressionismus der Steinzeitkunst.

Das unsere neueste Kunst auf Veltches-Uraltliches zurückgreift und das Zusammenhänge zwischen dem bildnerischen Schaffen unserer Tage und dem vorgeschichtlichen Kern, ist schon öfters betont worden. Inwiefern aber nun wirklich solche Beziehungen vorhanden sind und ein Vergleich möglich ist, das unterliegt der Karlsruher Geologe Prof. W. Paulde in einem lebendigen Werk „Steinzeitkunst und Moderne Kunst. Ein Vergleich.“ Was einer anschaulichen Darstellung der Steinzeitkunst gewidmet der Gelehrte die Grundlage für die Beurteilung der Gemalteten des prähistorischen Expressionismus mit dem heutigen. Zunächst hebt er hervor, daß nicht, wie man früher angenommen hat, die Malerei am Anfang der Kunst steht, sondern daß die erste künstlerische Betätigung der Prähistoriker die Jagd war. Hier wie Urmenich leben in erster Linie praktisch, und deshalb ist auch die natürlichste Form der Naturnachahmung die Wiedergabe der Körper, so wie sie gesehen werden. Die Projektion auf eine Ebene, wie sie im Relief und in der Malerei notwendig ist, verlangt bereits eine entwickelte geistige Tätigkeit und wird daher erst später durchgeführt. Zwar sind es Tiere, die das Thema der Kunst bilden, und zwar sind die ältesten vorgeschichtlichen Werke, die wir besitzen, lebenswahre, vollkommen naturähnliche Wiedergaben. Eine hilflose expressionistische Darstellung folgt erst nach der strengen naturähnlichen Kunstperiode, und zwar sind es zuerst menschliche Figuren, die in einer überheigerten, ungenormten Weise festgehalten werden, und zwar auch noch in der älteren Steinzeit. Das die expressionistische Wiedergabe der Menschengehalt früher einsetzt und härteren Ausdrucks immer wie die der Tiere, ist ja verständlich, denn es liegt ja dem Menschen näher, sich selbst aus seinem Fühlen und Denken heraus in einer Tätigkeit oder Haltung geistig vorzustellen und auf eine bestimmte Wirkung hin umzugestalten, als die Jagdbeute, die er in seiner Eigenheit als Träger zunächst mit sorgfältiger Beobachtung der Wirklichkeit wiedergibt. Die subjektive künstlerische Behandlung drängt sich dem Menschen bei sich selbst zuerst auf, erst dann bei anderen lebenden Wesen und noch später bei toten Sachen, die überhaupt in der älteren Steinzeit sehr selten erscheinen. Diese Stilisierung, die Umformung der Wirklichkeit, wie sie im Expressionismus erfolgt, geschieht natürlich von dem Steinzeitkünstler ganz bewusst. Es ist ein absichtliches souveränes Sichausgehen über die

anatomische Richtigkeit, über die Verhältnisse der Körper, eine Darstellung, die unbestimmt um das Unnatürliche, gewisse große Kompositionsgesetze, wie den Gleichklang der Bewegung, den einseitigen Akzentus der Linien erndet.

Die frühesten Statuetten, die wir besitzen, sind plastische Frauengestalten, wie die „Venus von Willendorf“ oder „die von Brnoampour“, bei denen bereits Brust und Hüften übertrieben betont, also ganz expressionistisch behandelt sind. Das Gleiche ist der Fall bei den älteren figurativen Jagd- und Kampfbildern, wie sie sich z. B. in den Höhlen des Barranco de Mallorca und anderen Stellen Siedlungsstätten finden. Einzelne Körperpartien werden hier bewusst expressionistisch überheigert; so gibt der Künstler den springenden Gezeiten überdicke Rachen; bei der „Anstaltstellung“ zum Bogenschütz wird der Oberkörper übermäßig gerade bis zur Handhabung ausgezogen; die Heftigkeit der Anstrengung wird bei einem „Bogenpanner“ dadurch gezeigt, daß die Halswirbelkante sich nach rückwärts biegt. Wir haben ganz ähnliche Überhebungen in der modernsten Kunst, z. B. bei Picasso, wenn der Kopf des Trinters in seiner Gier nach der Jagdbeute sich vom Körper löst. Von der expressionistischen Kunst löst sich dann in der Steinzeit die Entwicklung zum ganz abstrakten, völlig symbolischen Stilwert überzeugen, also zu einer Richtung, die wir heute als Kubismus bezeichnen. Wohl die älteste kubistische Darstellung ist die einer weiblichen Figur auf einem Mauerwerk von der berühmten Fundstelle von Predmost. Der weibliche Körper ist hier ganz bewusst mit Dreiecken, Kreisen, Ovalen, geraden und scharfen Strichlagen dargestellt. Ebenso wird der menschliche Körper derartig stilisiert, daß er zu einem L-förmigen Zeichen wird. Überall sehen wir zunehmende Vereinfachung, Weglassung von Einzelheiten bei großer Mannigfaltigkeit der Gestaltungsweise, die schließlich zum ganz gegenstandslosen Symbol führt. Die großen Kompositionsgesetze, die durch die ganze Kunst gehen und eine Umformung der Natur darstellen, treten schon in der Steinzeitkunst auf, so der Parallelismus, der Gleichklang bestimmter unvereinbarerer Bewegungen, die einseitige Linienführung usw. Immer ist die Abstraktion das Sekundäre, die höhere Stufe der künstlerischen Betätigung. Paulde weist durch geistige Gegenüberstellung zahlreicher Beispiele zwischen der Kunst vor so vielen Jahrtausenden und der unjüngeren auf. Er zeigt, wie der moderne Bildhauer Archipenco die Formengefüge ganz ähnlich umformt wie die vorgeschichtlichen Künstler, wie Marcus Stier dem rhabenden Bison in der Höhle von Chauvire ähnlich, nur steht das eiszeitliche Werk künstlerisch noch höher. Ebenso ist es mit den Zeichnungen von Paul Ries, die er die nordischen Heisbildergemälden, aber mit den Bildern von Rembrandt.

Schwindsucht, trinken aus Not und sterben vorzeitig. Die Frauen strengen ihre letzten Kräfte an, um zu leben, das Blut zu drücken, zu waschen, die Männer zu kleiden, werden gleichfalls früh alt und sterben vor Ueberanstrengung und unregelmäßiger Arbeit dahin.

Diejenigen aber, für welche sie arbeiten, schaffen sich Wagen, Rutschen, Hunde an, richten sich Kapillons ein, veranstalten Spiele, legen den ganzen Tag hindurch von Ostern bis Ostern Festkleider an, spielen, essen und trinken den ganzen Tag, so wie es derjenige, der für sie arbeitet, an den höchsten Festtagen nicht haben kann. Leo Tolstoi.

### Die Arbeitsleistung des Herzens.

Ueber die Arbeitsleistung des menschlichen Herzens veröffentlichte eine englische anatomische Zeitschrift eingehende Berechnungen. Davon ausgehend, daß das Herz eine Pumpe ist, wird festgestellt, daß diese Pumpe in jeder Minute siebenmal arbeitet, mithin in der Stunde 420, im Laufe eines Tages 10 800, im ganzen Jahre 36 792 000 Schläge tut. Sehen wir ein normales Menschenleben auf siebenzig Jahre an, so tut das Herz im Verlaufe seines ganzen Lebens alles in allem mehr als 2 1/2 Milliarden Schläge. Welche Arbeitsleistung wird nun durch diese Tätigkeit des Herzens geleistet? Die Pumpe, die unser Herz darstellt, legt durchschnittlich bei jedem Schlage 100 Gramm Blut in Umlauf, also 7 Liter in der Minute, 420 Liter in der Stunde und 10 Tonnen am Tage. Dieses kleine Organ entwickelt jeden Tag eine Kraft, die imstande ist, nach und nach 48 Tonnen einen Meter hoch zu heben. Während der siebenzig Jahre bringt das Herz, ohne auch nur einen Augenblick seine Arbeit zu unterbrechen, weder bei Tage noch bei Nacht, somit im ganzen die riesenhafte Masse von 250 000 Kubikmeter Blut in Bewegung. Andererseits gehören zu einem Kreislauf des Blutes nur 24 Sekunden. Während eines Tages legt daher das Blut den Weg dreitausendmal zurück. Das macht im Jahre 1 1/2 Millionen Durchkreuzungen. Man kann sich aus dieser gewaltigen Zahl eine Vorstellung machen, wie sehr das Herz teils durch Reibung, teils durch Abreibung aller Art in Anspruch genommen wird. Die Länge des durchlaufenen Weges läßt sich schwer bestimmen, weil die Blutbahn sich in zahlreiche Adern und Nerven teilt, deren Länge sehr voneinander abweicht. Nehmen wir als Durchschnitt nur drei Meter an, was noch niedrig gerechnet ist, so kommt man zu dem Resultat, daß das Blut in einem einzelnen Tag mehr als 10 1/2 Kilometer, in einem Jahr mehr als 3900 Kilometer durchläuft, in siebenzig Jahren 278 000 Kilometer, das ist etwa der sechsfache Erdumfang.

### Von Gestern und Heute.

Der Sozialismus ist der Erzieher der menschlichen Gesellschaft aus der geistigen und materiellen Arschschaft.

In der gegenwärtigen alten göttlichen Weltordnung herrschen: Gott, die Fürsten, die Pfaffen und der Mammon; im sozialistischen Staat regiert der Mensch.

Die Raubritter lehren jetzt lagen die Nächte durch auf derauer, die von heute raubten bequem am Tage, wofür sie hochgeehrt und mit Auszeichnungen belohnt werden. So die göttliche Weltordnung!

Der Sozialismus ist der Erzieher zur gemeinsamen Arbeit für das allgemeine Wohl der menschlichen Gesellschaft.

Durch die Mitgliedschaft eines sozialdemokratischen Vereins bist du keineswegs schon Sozialdemokrat, das heißt ein Mensch, der das Gute aller Menschen will und zu fördern bestrbt ist.

Die Denkfähigkeit vieler Menschen wird durch den konfessionellen Unterricht der Schule und der Kirche oft für das ganze Leben vernichtet.

Die Organisation der Arbeiter und Arbeiterinnen ist ein gewaltiger Faktor der gegenseitigen Erziehung zu Solidarität, Charakter, Willensstärke, allgemeiner Menschenbildung, Menschenwürde, Bruder- und Schwesterliche.

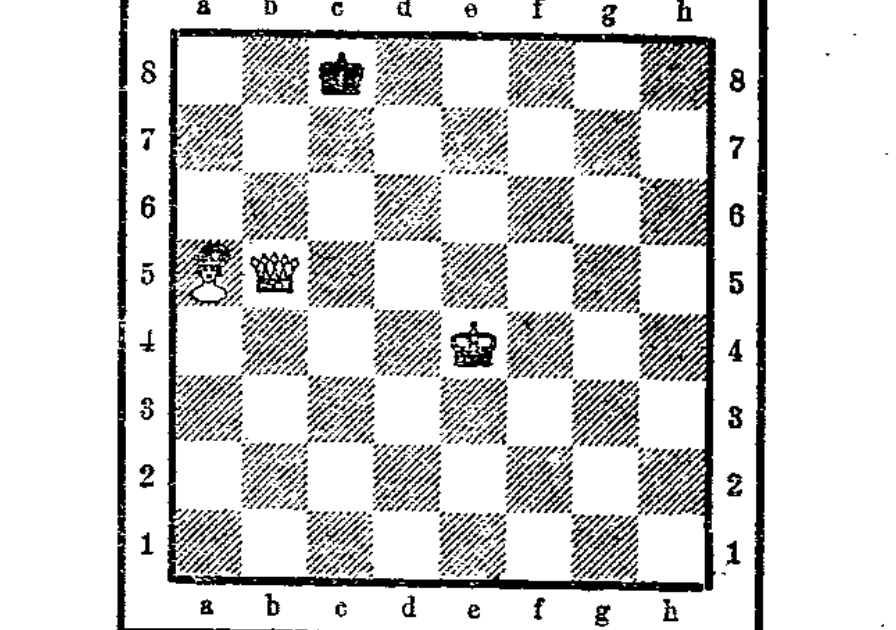
Wilhelm Knaack.

### Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau.

Problem Nr. 62.

W. A. Schinkmann.



Matt in drei Zügen.

Weiß: Ke4, Db5, La5. — Schwarz: Kc8.

Partie Nr. 59.

Gespielt im internationalen Meisterturnier zu Mannheim 1914.

Weiß: Spielmann. — Schwarz: Flamberg.

Weiß:	Schwarz:	Weiß:	Schwarz:
1. e2-e4	e7-e5	9. g2-g3	Dh4×d4
2. Sb1-c3	Sg8-f6	10. Le1-e3	Dd4×e5?
3. f2-f4	d7-d5	11. 0-0-0	c7-c6
4. f4×e5	Sf6×e4	12. Sc8×d5	c6×d5
5. Sg1-f3	Lc8-g4?	13. Td1×d5	De5-e6
6. Dd1-e2	Se4-c5?	14. Lf1-e4	De6-e4
7. d2-d4	Lg4×f3?	15. Le3×e5	aufgegeben?
8. De2×f3	Dd8-h4?		

1) Hier empfiehlt sich die Spielweise 5. Lf8-e7, 6. d3-d4, 0-0, 7. Lf1-d3, f7-f5, 8. e5×f6, Sc4×c3, 9. b3×c6, Le7×f6, 10. 0-0, Sb8-c6.

2) Statt dessen sollte Se4×c3 geschehen.

3) Wiederum kein guter Zug: Sc5-e6 war hier geboten.

4) Schwarz spielt auf Sauerngemin, das ist hier aber sehr riskant.

5) Mit 10. Dd4-b4, 11. 0-0-0, Sc5-e6! 12. Sc8×d5, Db4-a5 hätte sich Schwarz immerhin noch verteidigen können. Nach dem Letztzuge wird das schwarze Spiel in wenigen Zügen zertrümmert.

6) Schwarz gibt auf, da nach De4×f3, Th1-e1+ sofort entsetzt.

Lösung des Problems Nr. 61.

1. Kg1-h2, Kd1-c1, 2. Sc4-c3, d2-d1, 3. Sc3-a2+.

1. . . . . Kd1-e1, 2. Sc4-e3, d2-d1, 3. Sc3-g2+.

Einige Löser versuchten 1. Kg-1f2. Scheitert aber an 2. . . . . d2-d1=S+.

Richtige Lösungen sandten ein: Max Maron, Schramm; F. Luz, A. Röhner, A. Sperlich, R. Stanz, Th. Töpfer und P. Wagners, hier.

Alle Zuschriften sind zu richten an Ostar Lorenz, Wirtschafstraße 13.